

Bernhard Joseph Schleich  
der Weltweisheit und Arzneygelahrtheit Doctors,  
Churfälzischen Raths, gewesenen Feldmedici,  
und würtlichen ersten Physici der Stadt und  
Herzogthums Sulzbach

# Abhandlung

von

# Sodagra

Zweiter Theil

welcher das Falsche und Zufällige  
in dieser Krankheit enthält.

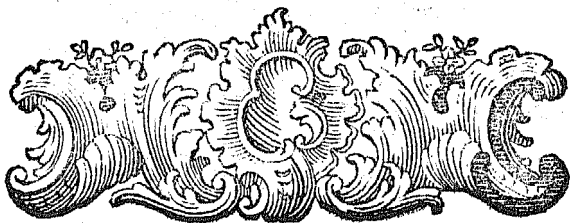


---

Mürnberg,  
ben George Peter Monath, 1767.

*Nulla res consummata est, dum incipit.*

**Seneca.**



An den geneigten Leser.



Das Nachsehen der Gelehrten,  
die Gewogenheit meiner Lands-  
leute, womit man die erste  
Abhandlung von dem ordentlichen Pos

## An den geneigten Leser.

dagra aufgenommen, hat mir fast eben so viel Furcht, als Muth verursacht, diese zweyte Abhandlung heraus zu geben; allein da ich in der ersten schon das Wort von mir gegeben hatte, so achtete ich es für die Schuldigkeit eines ehrlichen Mannes, solches werfthätig zu erfüllen. Hier ist sie: Wird sie aber auch wohl nach dem Geschmack meiner Leser verfertiget seyn? Das weiß ich nicht: so viel muß ich aber zum Voraus bekennen, daß sie an manchen Orten nicht gar angenehm klingen werde. Es ist aber meine Schuld nicht. Denn so viel auch einem Mahler, in Ansehung seiner

## An den geneigten Leser:

seiner Kunst, erlaubet ist, so würde doch jeder Europäer herzlich lachen, wenn einer den Teufel mit weissen Farben abschildern würde. Musste ich aber nicht nach der versprochenen Ordnung das Podagra oft von solchen Krankheiten herleiten, welche wohl niemanden appetitlich vorkommen werden? Ich hoffe Vergebung, ja zweymal Vergebung; weil ich nicht zum Zeitvertreib einen lustigen Roman, sondern zum Nutzen der Kranken und Nothleidenden einen gründlichen Unterricht schreiben wollen. Ich werde zufrieden seyn, wenn unter hundert, die sonst alle elendiglich hätten

## Un den geneigten Leser.

umkommen müssen, nur einige, ja nur einer hiedurch wird gerettet werden. Uebrigens habe ich wieder einige medicische Wahrnehmungen zum Beschluß anhängen wollen: und da einige auswärtige Gelehrte mir mit noch mehreren an die Hand zu gehen versprochen haben; so erwarte solche mit vielem Verlangen, damit sie dem dritten Theile noch können beygesetzt werden.

Der Verfasser.

Zwey



## Zweyte Abhandlung.

---

### Erstes Capitel.

Von dem  
falschen. und zufälligen Podagra  
überhaupt.

S. 70.

**D**a wir das ordentliche und regelmäflige Podagra in seiner wahren Gestalt betrachtet haben; so müssen wir, ehe wir die irrige Abwege desselben untersuchen, die verschiedene Gattungen des Falschen und Zufälligen kennen lernen. Wir haben gefunden, daß ersteres

aus einer Menge Ursachen könne erzeugt werden, und daß alle angegebene Ursachen endlich eine Entzündung der kleinsten und subtilsten Theilgen unseres Körpers, folglich in den Nervenfasern, ja eine Verderbung des Nervenfasers selbstem zuwege bringen können. Sollte man deswegen behaupten, daß alle Arten der Flüsse, Gichten und Schmerzen der Gelenke in den Nerven anzutreffen wären? Nein: sonst würde unter Flüssen und Gicht gar kein Unterschied anzutreffen seyn. Da man aber Arten vom Podagra findet, welche mit Unrecht also benennet werden, und wiederum zufällige Geschlechter des Podagra, welche mit eben so großem Unrecht Leibsflüsse heißen; so müssen wir den Unterschied in dem Ursprung einer jeden dieser Krankheiten insbesondere untersuchen.



§. 71.

Wir dürfen uns jedoch keineswegs einbilden, daß diese Benennung und Eintheilung in der Arzneygelahrtheit weiter keinen Nutzen habe, als daß man von dem Patienten durch ein paar Duzend fremde Worte und etliche verdorbene griechische und lateinische Brocken eine Hochachtung gegen seine Gelehrsamkeit erzwingen. Mein, so gemein diese Thorheit ist, so gewiß ist es eine Thorheit, welche ich an vielen wahrlich großen und gelehrten Männern ohne allen Scheu tadeln muß. Der Vortheil, welchen wir von dieser Eintheilung erhalten, ist von größerer Wichtigkeit; denn sie lehret uns die Krankheiten vernünftig beurtheilen und vorsichtig heilen. Die Alten haben hievon die Nothwendigkeit längstens eingesehen, indem der ehrwürdige Greis Hippocrat uns mit folgenden Worten ermahnet (Prænot. Coac. Cap. 1.):

„Wosern man ein wahres Urtheil von dem

„ Ausgang der Krankheit schöpfen will; so muß  
 „ sen alle Folgen, Abwechslungen und Verstat-  
 „ tungen sorgfältig eingesehen werden. „ Und  
 Celsus hält (Præfat. Lib. 1.) nur denjeni-  
 gen für einen wahren Arzt, welcher den  
 ersten Ursprung einer Krankheit wohl erkannt  
 habe. Ja wie ist es wohl anderst möglich eine  
 Sache zu heilen, wenn ich nicht weiß, was be-  
 schädiget, wie, und wo, und durch was sie be-  
 schädiget sey, das ist warlich die Krankheit nicht  
 erkannt.

S. 72.

Wie überzeugend nur immer dieser Satz  
 der Alten von allen Gelehrten sowohl als Unge-  
 lehrten angenommen wird; so geschehen hingegen  
 leider! doch in der Arzneykunst sowohl abseits  
 der Heilenden, als der Kranken so viele Fehler,  
 daß ich mich nicht enthalten kan, zu Rechtferti-  
 gung der von vielen so gering geschätzt wer-  
 denden

denden Arzneywissenschaft einige hievon zu entdecken. Wir sehen sie abseiten der Hellenden fast täglich und überall: dann werden nicht nur gar zu viele gefunden, welche sich für eine sündliche Verantwortung ihres zaghastigen Gewissens rechnen, sich selbst, oder den Ihrigen in übeln Zufällen zu rathen, und dennoch mit der lebhaftesten, ja tollen Kühnheit bey andern aus lauter Liebe des Nächsten in jedem kränklichen Umstand tausenderley Mittel anzuwenden, jene deren Herzen mit einer höhnischen Mine bezubehalten oder auch gar zu verwerfen getrauen, die Ihrige dagegen auf gerathe wohl mit dieser leichtfertigen Entschuldigung, (hilft es nicht, so schadet es auch nicht) wirklich gebrauchen. Besinnelt sie sich! Kennen sie nicht geschwätzige Bartkraker, hochtrabende Storger, elende Practikanten genug, welche die Structur des menschlichen Körpers eben so wenig, als ein Blindgebohrner die Farben erkennen, und dennoch sich mit Worten

und Verlezen besser ernähren, als oft mancher geschickteste Arzt mit augenscheinlichen Curen? Wie viele Hebammen und andere geschworne Frauen, ja wie viele Klöster wären noch in diese Classe zu zählen? Sollten wohl Christen aus lauter Hochachtung, Freundschaft und Liebe des Nächsten einander also schaden können? Ach leider! Ja: dann der ganze Fehler lieget oft abseits der Kranken, ja sehr oft bey denenjenigen selbst, welche die Nichtigkeit des vorhergegangenen Absazes täglich bekräftigen, die Unerfahrenheit vorerzählter Menschenart aus der selbstigen Erfahruniß kennen und wissen, und dennoch sich oder die ihrigen solchen in allen Krankheiten anvertrauen, und oft aus lauter Neigung und Hochachtung gegen solche dahin sterben, oder wenigstens gedulden, daß derley Praktikanten ihre Proben zum Verderben des menschlichen Geschlechtes ohne Straffe und Hinderniß forttreiben können, und warum dann nicht? Soll denn et-

wann

etwann dieser oder jener Apotheker, der so viel tausend Recepte der geschicktesten Aerzte verfertigt, und ihre ganze Manier bey jeder Krankheit an den Fingern herzunehmen weiß, sollen solche Männer nicht eben sowohl, als ein junger Medicus, der kaum noch gehen sterben gesehen, curiren können? Ey warum nicht; er wird ein Arzt seyn wie der Händlanger, welcher die Steine zum Bau herbey führet, oder den besten Speiß oder Mergel annimmet, ein Baumelster ist. Ich könnte die Sache mit mehreren Beyspielen erleuchten, als manchem lieb seyn würde; allein da ich meinem Beruf ein pflichtmäßiges Genügen, in Warnung vor solchen Leuten, geleistet zu haben glaube, und mich von meinem Vorhaben zu lang aufhalte; so schreke ich zu Erklärung der falschen und zufälligen Gluckten.

## S. 73.

Das falsche Podagra, oder Gicht werden wir also jene Krankheit nennen müssen, welche in ihrer Art zu wirken mit dem wahren Podagra eine vollkommene Aehnlichkeit behält, in dem wahren Ursprung und Sitz aber gar weit davon unterschieden ist, und daher auch eine ganz andere Cur vor jenem erfordert: das zufällige Podagra hingegen ist jene Krankheit, welche in einer andern Krankheit, die entweder noch wirklich zugegen ist, oder kurz vorhero gegenwärtig war, gegründet ist. Da nun diese Krankheiten wiederum sehr von einander unterschieden sind; so wird der Ursprung, und die Gestalt der zufälligen Gicht ebenfalls unterschieden seyn müssen. Nun heißt aber Krankheiten curiren nichts anders, als den Ursprung und Ursache der Krankheit erkennen und heben; folglich muß dann auch die Cur des zufälligen Podagra verschieden seyn: und eben darum habe ich die Art zu curiren

ren, nicht zwar in langen Recepten, wie bey der falschen Gicht geschehen wird, um den schädlichen Unterschleif des Empyrismus zu verhüten, bey jedem Capitel doch so beygesetzt, daß jeder Anfänger in der Practik, das ist ein junger in der Theorie und Therapie dennoch gegründeter Arzt, die Arzeneien nach erforderlicher Menge alsobald errathen und finden könne. Ich behalte so ferner die mir S. 5. vorgesezte Abtheilung gänzlich bey, und seze nur noch dieses von der falschen Gicht zum voraus.

S. 74.

Die falsche Gicht wird eigentlich ein Fluß von dem griechischen Wort  $\rho\acute{\epsilon}\omega$  (ich flicse) benahmset; dahero es den Aerzten unter dem Namen Rhevmatismus bekannt ist. Sie spielet mit der ordentlichen Gicht fast einerley Rolle, außser daß die Schmerzen nicht so heftig, noch sich an einem Ort so feste setzen, noch auch so schwer

Schwer wieder können vertrieben werden als jene. Ihr Ursprung ist allem Ansehen nach nichts anders, als ein scharfes, zähes, salzlichtes Wasser, welches sich auf die nervöse Theile setzt, eine starke Empfindung, hiedurch aber in den wasserführenden Materien eine Entzündung hervor bringet. Ich will sagen: Das falsche Podagra ist ein durch scharfes, zähes, in denen zur Bewegung nöthigen Fleischfibern stocken, des Wasser verhinderte schmerzhafter Bewegung der Muskeln. Der Schmerz nimmt selten alle Muskeln zugleich ein, sondern hält sich bald in den Muskeln des Halses, bald der Brust, Schulter, Hüfte und so weiter, in einem besondern äusserlichen Theile auf.

§. 75.

Eine Art davon, welche einem Catharrus sehr nahe kommet, entstehet von jähliger Veränderung des Wetters, oder ziehenden Luft gar leicht.



leichtlich, und verschwindet fast eben so bald wieder von sich selbst. Der zweyte Grad ist schon schmerzhafter und bedenklicher, wann nemlich solche Leute damit befallen werden, deren Körper schon mit einer Schärfe, und also einer zu diesem Ubel vorbereitenden Ursache, welche die nervöse Theile des Muskels empfindlicher reizet, angefüllet seyn. Endlich folget der letzte und gefährlichste Grad, wann nemlich die Stodung dieser Salztheile in den wasserführenden Gefässen lang anhält, sich bis in die seröse Gefässe verbreitet, in diesen eine Entzündung, welche sich gar bald bis zu den Blutgefässen ausdehnen kan, verursacht, wornach das Hirn, die Lunge und andere edle Theile öfters mit dieser Materie wirklich beladen werden.

§. 76.

Die nächste Ursache ist also ein zähes, scharfes, in den kleinsten Gefässen der Fleischfibern

stockendes Wasser : die vorbereitende Ursachen  
 aber sind die zähe und mit einer besondern  
 Schärfe geschwängerte Säfte, dahero auch je-  
 ne, welche harte und schwammigte Körper haben,  
 vor andern damit öfters überfallen werden,  
 wann sie rauhe, harte und scharfe Speisen ge-  
 niesen, saure Weine und Brandwein lieben, dem  
 Müßiggang ergeben sind, worunter noch jene  
 zu zählen, welche in den nördlichen Gegenden  
 ihr Leben zubringen müssen. Die gelegentli-  
 che Ursache aber scheint vornemlich diese zu seyn,  
 wenn man sich erhitzt, und entweder den ganzen  
 Leib, oder auch nur ein schwitzendes Glied, der  
 Nässe oder Kälte aussetzet, wenn man des Ta-  
 ges sich mit allzu warmen Kleidern und des  
 Nachts durch allzu vieles Zudecken, die Aus-  
 dünstung allzusehr und bis zu dem Schweiß be-  
 fördert, und alsdann gezwungen wird, diese  
 vermehrte Ausdünstung jähling zu unterdrücken.  
 Hieher gehören ebenfalls auch jene Erkältungen,  
 welche

welche nach einem Zorn, nach einer grossen Freude und andern Gemüthsregungen erfolgen. Desgleichen kan die Unterlassung des gewöhnlichen Schröpfens und Aderlassens, die Verstopfung der goldenen Ader und Monatszeit zu dieser Krankheit ein nicht seltener Anlaß genennet werden.

S. 77.

Die Krankheit selbst tritt in folgenden Gestalten auf: Der Kranke spüret anfangs ganz unermuthet bey Bewegung des Glieds, eine gewisse Empfindung der Kälte, fast eben so, als jene ist, welche man durch eine kleine Oefnung und Spalte einer Thür oder Fensters an einem geringen Theil des Körpers fühlet; hierauf folgt ein Schmerz, welcher bey jeder Bewegung immer zunimmt, so daß der Patient sich fürchtet die mindeste Bewegung zu machen; endlich fol-

get eine Hitze, ein geschwinderer Puls, eine Trockne; unruhige, schlaflose Nächte, das Fieber ist oft anhaltend, oft verschwindet es bald, manchesmal aber auch gar nicht zugegen. Wird nun das schmerztragende Glied durch Überschläge, oder andere Mittel erwärmet; so weicht der Schmerz zwar, aber an andere Theile zurück, so daß bey langer Dauer desselben bald die Hand, bald die Schulter, jetzt die Lenden, nun das Knie, endlich der Fuß und so weiter, davon eingenommen werden, und die Materie am Ort sich festsetzet, welcher sodann erröthet und aufschwillt. Dieser dehnende und drückende Schmerz verschwindet bey wiederhergestellter Ausdünstung oft gar bald, und martert oft auch seine Untergebene viele Tage, Wochen und Monathe auf eine unbarmherzige Art: ja, wenn die Ursache nicht gänzlich gehoben ist; so kehret er gar leicht mit verdoppelter Wuth und Gefahr zurück, und verhält sich nicht anders, als die wahre Plicht.

S. 78.

Ja die wahre Gicht folget diesem Übel ofte auf dem Fuße nach, so daß einer, welcher durch die einer jeden eigene Kennzeichen nicht zu unterscheiden weiß, den ganzen Anfang schon für das wesentliche Podagra halten würde: hält man aber den Anfall der wahren S. 7. und der falschen Gicht S. 77. zusammen; so werden wir eine vor der andern leicht kennen lernen; ja Prengle, der berühmte englische Feldarzt, theilt uns neue Kennzeichen mit, da er gefunden, daß in dem Urin, der mit der falschen Gicht geplagten Patienten, gewisse Fäden schwimmen, die nicht so durchsichtig sind, als der Urin selbst: wenn solche aber heraus genommen würden; so sehen sie so klar als ein Crystall, dehnten sich sehr lang, und da man sie trocknete, so entstünde ein weißer Kalch daraus, und hält dafür, daß dieses die Pituita vitrea der Alten sey, welche Gicht, Stein, Ischiatick, und alle mit dem

Podagra versippfachte Übel verursache. Die Vorerkenntniß oder die Kunst, Gefahr, Dauer und Ausgang der Krankheit vorher zu sagen, ist Hieben sehr verschieden; denn der geringe Grad wird, wie schon gemeldet worden, oft durch einen von der Natur eigens hervor gebrachten, oder auch durch einen künstlichen Schweiß leicht gehoben. Der zweite Grad ist schon halsstarrlicher, ja, wenn manchesmal gar zu geschelde Leute S. 72. darüber kommen, so folgen gar leicht gefährliche Krampfhaltige Zufälle. Biswellen macht ein Fieber alles gut, wenn nemlich hierauf der Urin einen starken Bodensatz machet; Biswellen endiget sie sich durch einen critischen salzigschmeckenden Schweiß. Wosern aber keines von diesen erfolget; so wird die Krankheit schon länger anhalten, und ist nothwendig, daß der Arzt durch gute Lebensordnung und Heilmittel, die verderbte Säfte vorsichtig verbesserend das Übel langsam zu vertreiben trachte. Ost

pflaget ein dem Erlesel ähnlicher Ausschlag, entweder an einem oder mehreren Gliedern, oft auch an dem ganzen Leib hervor zu brechen, oder ein Fluß der goldenen Ader, die monatliche Zeit stellen sich wieder ein, in welchen Fällen die Heilung gar leicht zu bewürken ist, so daß der dritte Grad selten erfolge, und diese Krankheit niemals mit vieler Gefahr begleitet sey, wenn nur bey Heilung der Zufälle des zweiten Grads, der Fleck nicht neben das Loch gesetzt wird: dann es ist nur allzuwahr, daß sowohl in dem ersten, als zweiten Grad alle stark schweißtreibende, hitzige, bezoardische Mittel, übertriebene Stuebhitze, ängstliches Einsperren und zudecken mit Betten, eine jählunge Abwechslung des weissen Zeugs, eine Erkältung und zurückgetriebener Schweiß, diese kleine Fliege in den ungeheuersten Elephanten verwandeln können, wornach eine Entzündung, ein böhartiges Fieber, ein Brand dem Leben ein un-

erwartetes Ende machen: und doch muß der beste Arzt hieben oft zu Schanden werden, und wie? Erlauben Sie mir, daß ich aus der Erfahrung reden darf, daß ich jungen Anfängern in der Practik zur Warnung und Verwahrung ihres ersten guten Rufes, die Sache erkläre. Der Arzt sagt: Die Krankheit habe nichts zu bedeuten, verschreibet dahero wenig, oder auch gar keine Arzeneyen und gehet fort. Eine sorgfältige Hausfrau, ein wackerer guter Freund, eine gewissenhafte Matron besuchen den Patienten, sie hören des Doctors Urtheil und tadeln es: mich dünket, sagt eine, der junge Mann verstehet die Sache noch nicht recht, ich habe schon mehrere solche Patienten gesehen, die übrigen, ja der Patient selbst fangen an zu zweifeln, und stimmen der ersten bey, ein jedes rucket mit seinem Arzneyschatz heraus; die Frau Gevatter besitzet die wahre orientalische Bezoar, jener rühmet eine Wunderessenz aus seinem Reichapotheck.



apothecagen; die dritte hat ein Arcanum in Pillen, ein jedes hat mit seiner Arzenei schon längstens Wunder gewürket, meine Bezoar, meine Essenz, meine Pillen haben schon in hundert Umständen geholfen, sie treiben den Gift vom Herzen; die Bezoar ist ja köstlich, wie sie wissen, die Essenz ist mit vielen Wapen und Privilegien vergöttert, die Pillen sind als eine Erbschaft, welche man auch in großer Noth nicht um vieles Geld verräth, erobert worden. Der Kranke höret alles mit Ungedult an, er empfindet gegen den Abend ein vermehrtes Drucken, einen geschwindern Athem und größere Hitze, und da er von dem Arzte gehört, daß ein gelinder Schweiß das ganze Übel heben würde, so nimmt er, um keinem zu mißfallen, von allen dreyen etwas ein. Hieraus folgen Hitze, Beängstigungen, mit einem Wort, der Kranke wird gefährlich. Da sehen sie nun wie der Doctor die Sache errathen, welcher die

Krankheit für nichts geachtet, und sie außer aller Gefahr zu seyn erkläret hat: der Fluß gehet nach dem Herzen, nehmen sie nur geschwind eines oder zwey dieser Wunderpillen ein. Die Sache muß heraus getrieben werden; halten sie sich nur warm, nur recht warm; ein bößartiges Fieber, ein Frieselausschlag und Peterken erscheinen nun wirklich; nun hat der Doctor gar verspielet, er ist ein Idiot. Die geschlechte Matron hingegen wird mit vielem Dank belohnet, die Wundercur wird überall ausbreitet. Ja der Kranke stirbt, wer hat die Schuld? Niemand als der Doctor. Hätte dieser die Krankheit gleich anfangs recht eingesehen und das Gift von dem Herzen getrieben; so wäre dem Patienten noch zu helfen gewesen; die Probe hat es gezeigt, daß er es nicht verstanden habe. Dieses ist die Redensart, dieses ist die Belohnung für den Arzt, daß man ihn selbes guten Ruf und Nahmens, den Patienten aber

aber des Lebens beraubet, ohne daß ein Mensch bedenke, wie dieses allergrößte Übel ganz allein von dem Gebrauch solcher köstlicher Arzeneien entsprungen sey. Verzeihen sie, daß ich ihre Gedult durch eine neue und dieser Materie ganz unanständige Ausschweifung ermüdet habe. Ich verspreche es, daß es nicht mehr geschehen soll. Ich that es nur um solche Übel zu verhüten, und um die Ehre, um die so oft angefochten werdende Ehre eines jungen Arztes zu retten. Ja ich hoffe, durch diese pflichtschuldige Warnung mehrere zu curiren, als wenn ich ein paar Duzend Recepte hieher geschrieben hätte; es soll auch an diesen nicht fehlen, wenn wir nur unsere Krankheit noch ein wenig genauer werden betrachtet haben.

S. 79.

Da aber diese unsere Kräfte selten also schwächer, daß ein Medicus nothwendig darauf zu denken habe; so meldet er vermünftig alles dasjenige, welches die Kraft allzu sehr verstärken, und die Materie der Krankheit bewegen könne, es sey denn, daß es vonnöthen sey, ein mäßiges Fieber zu unterhalten, oder um die Materie zur Ausleerung besser zuzubereiten, ein solches zu erwecken. In Erwägung auf die Ursache aber bedient man sich alsdenn erst und nicht allezeit (wie viele wollen) des Aderlassens, wenn entweder eine natürliche, oder wegen unterdrückten andern gewöhnlichen Ausleerungen, eine widernatürliche Vollblütigkeit vorhanden, oder ein hitziges und Entzündungsfieber zu fürchten wäre. Prengle und Vallonius setzen nach gewichenem Fieber und dennoch noch anhaltenden Schmerzen und Geschwulst drey bis vier Blutigel an den Ort, wo die Geschwulst am erhaben

bens

bensten scheineth, und lassen das Blut so lang heraus saugen und telesen bis es von selbstem aufhöret. Nach diesen und dergleichen verordnet der Arzt, daß der Kranke in einer mäßigen Zimmerwärme gehalten, nicht mit Betten und Federn überladen, sondern nur ganz leicht zugedecket werde. Er ordnet dünne und leichte, nicht allzu nahrhafte Speisen. Er empfiehlt wässerichte, verdünnende und anfeuchtende Getränke, und erlaubet nur denenjenigen, welche daran gewöhnet sind, ein dünnes und wenig gelstreiches Bier, oder Wein, und bittet alles zu vermeiden, was des Kranken Gemüth nur im mindesten beunruhigen könne.

S. 80.

Die weitere Sorge bey Heilung dieses Übels bestehet darinnen, daß man Acht gebe, ob die Säfte beweglich, das ist, zur Ausschaffung geschickt genug seyn, und ob die Natur von selbstem

sten einen gelinden Schweiß erwecke, wodurch die üble Materie könne fortgetrieben werden, in welchem Falle man den Kranken mit ganz gelinden schweißtreibenden Mitteln bespringet, und ein sanftes Fieber erwecket. Da im Gegentheil, wenn nemlich die Säfte sehr dick und unbeweglich sind, alle hitzige und schweißtreibende Arzeneien auf das sorgfältigste vermieden werden; indem solche das Geblüt in einem allzuheftigen Umtrieb bewegen, einen entkräftenden Schweiß austreiben, das Fieber ohne Noth, die Verstopfung aber in den kleinsten Gefäßen mit grosser Gefahr vermehren, an statt daß solche zertheilet werden sollten. Unter diese schädliche und hitzige Mittel rechnet man auch billig, die so gleich in des Verordnenden Feder fließende schweißtreibende, aus dem Franzosenholz und dieser Gattung zubereitete Getränke, alle flüchtige alkalische Arzeneien, als den Hirschhorngeist, welcher sowohl als alle flüchtige Oele

und

und auf so mancherley Art verfertigte Theriak- und Mithridat, den Schwelß allzuhestig treiben, hiedurch das Subtilste und Flüssigste der Säfte, mit Zurücklassung der dicken, zähen und stockenden Materie aus dem Leibe jagen, wornach dann eine ohnehin schon scharfe Materie noch schärfer, und endlich faulartig werden müßte. Endlich müssen alle purgierende Mittel gänzlich vermieden werden, es sey dann, daß der Leib sehr und lang verstopfet sey, und ein gelindes Laxiermittel, oder Clystier erfordert würde.

S. 81.

Aus diesen allen ersehen wir, daß die ganze Heilungskunst in verdünnenden, zertheilenden, und die Schärfe verbessernden Mitteln bestehe, welches Ziel und Ende wir erhalten, wenn wir den Kranken das Kraut von Gamanderlein, sonsten auch kleinen Bathengel genannt, als einen Thee öfter's, aber nur allezeit wenig trin-

ken

ken lassen; zum ordentlichen Krank aber, einen  
 Urisan von Graßwurz, Schlangemord, oder  
 Scorzonerenwurz, Pockenwurz, Cassaparill,  
 und dergleichen bereiten, denen nach dem Ge-  
 schmack des Kranken andere gelinde Schweißmit-  
 tel, deren ich zum Behuf der Anfänger einige  
 beyzusetzen versprochen habe, beygesetzt werden  
 können, als:

R. Zij. diaphoret. nom ablut.

Lap. Cancr. Citr.

Zij. Crud. aa ʒj.

M. Div. in VI. P. æ. D. S. täglich 2.

bis 3. Theile zu geben.

Oder:

R. Conch. s. Δ. ppt. ʒj.

Zij. Crud. ʒij,

Æthiop. mineral. ʒj.

M. Div. in IV. P. æ. D. S. Früh und

Abends ein Drilestein voll zu geben.

Oder:



Ober:

℞. C. C. sine  $\Delta$  ppt.

Mat. Perlar. pt.

Æthiop. mineral.  $\overset{\text{aa}}{\text{aa}}$  ʒj.

Cinnab. nativ. gr. vj.

M, Div. in VI. P. æ. D. S. Früh und  
Abends eines mit Thee zu nehmen.

Ober:

℞. ꝯr. ꝯrsat. gr. vj.

Camphor. gr. IV. ad VI. & VIII.

M, Div. in IV. P. æ. D. S. alle 4. oder  
6. Stunden eines zu nehmen.

Desgleichen kan zuweilen der Liquor Terra foliatæ Tartari, das Elixirium Proprietatis Paracelsi, und andere dieser Gattung die Schärfe verbesserende Arzeneyen vor sich allein, oder mit andern vermischet, gegeben werden. Es sey dann, daß die Krankheit schon länger ge-

dauert hätte, und ein Anzeigen der Cacoehymie, das ist, eine Verderbung der Säfte, sich veroffenbare. Es mögen nun diese in dem Blut, wegen ausserordentlicher Grösse der Kleinigkeit, oder allzugrosser Theilbarkeit der Blutkugelgen herrühren, oder von ihrer Gestalt gänzlich abweichend, oder auch von einer widernatürlichen Schärfe, (welches oft geschehen kan) es sey nun diese eine mechanische, eine salzigte, eine ölichte, eine seifenhafte, oder eine aus diesen vier zusammen gesetzte Schärfe ihren Ursprung hergenommen haben; so wird ein wahrer Medicus mit denen aus der allgemeinen Therapie bekannten Arzeneymitteln einer jeden zu begegnen wissen. Uebrigens verdienet die Seife, unter allen auflösenden Mitteln den Vorzug, welche sowohl in ischiatischen, rheumatischen, als allen andern Gichtschmerzen die beste Aenderung und Heilung verschaffet hat. Man reichet solche des Tags hindurch von einer halben bis zu einer ganzen Unze, und

und gebrauchet solche nach Erforderniß oft ganze Monat lang sehr nützlich.

§. 82.

Diese wären nun ohngefehr die innerliche Mittel; die äußerliche aber belangend, so verdienet das Reiben mit Flanel den Vorzug, welchem das Unguentum Saponaceum sonderlich, wenn keine Entzündung zugegen, kan nachgesetzt werden. Wenn aber die Säfte gar zu hartnäckig stocken, so werden warme Säcklein von zertheilenden Kräutern, als Wermuth, Hysop und dergleichen, den ersten Rang behaupten, Camphorogelst aber und dergleichen Sorten Schmirallen, welche die Fäsergen steif und das Flüssige dicker machen, gänzlich bey Seite gelassen werden; jedoch ist gute Sorge zu tragen, daß alles, was äußerlich übergelegt werde, nicht zu heiß sey, damit der Schmerz hiedurch nicht zu jähling nachlassend

lassend mit weit größserer Wuth in andere Theile getrieben werde.

§. 83.

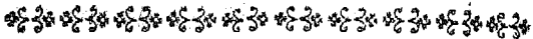
Wann nun auf diese Art die Krankheit vertrieben, so hat der Arzt doch noch nicht alles gethan, was ihm seine Pflicht gebietet. Nein, die Obliegenheit eines gewissenhaften Arzneyverständigen gehet weiter, denn er muß auch trachten, alle Rückfälle, so viel an ihm liegt, sorgfältig zu verhüten, wodurch aber dieses? Durch Anordnung nützlicher Speisen, durch beständige Unterhaltung der unmerklichen Ausdünstung, zu welchem Ende er noch bey denenjenigen, welche an das Aderlassen und Schröpfen gewöhnet sind, dieselbige zur schicklichen Zeit erinnert; ja er wird über dieses nach der Constitution des Patienten zuweilen ein ganz gelindes Laxermittel anrathen, denenjenigen aber, welche gar zu sehr zu dieser

Krankh.

Krankheit geneigt sind, im Frühjahr und Herbst ein laxierendes Kräutersäcklein verordnen, und über alles eine öftere, ja tägliche Leibesbewegung, keineswegs aber eine übertriebene Erziehung empfehlen.

§. 84.

Hier haben sie nun die Beschreibung, den wahren Ursprung und ganze Curart des sogenannten falschen Podagra, der Blüße, der Gicht hinlänglich eingesehen. Wundern sie sich aber nicht, daß ich von der Cur, die diese Krankheit, obschon als ein geringer Grad mit der ordentlichen Gicht sonst gemein hatte, abgewichen; denn ich habe einen ganz andern Ursprung und Sitz, wie sie wissen, dargethan, und dieses sey genug von diesem. Ich wende mich zur Erklärung des zufälligen Podagra.



## Zweytes Capitel.

Von dem Podagra, welches auf die Bleichsucht und verhinderte monatliche Reinigung folget.

S. 85.

**E**ie werden ohnehin schon wissen, was Zufälle sind, und darunter nichts anders verstehen, als diejenige widernatürliche Beschaffenheit des menschlichen Körpers, welche von den übrigen, so zugleich mit vorhanden sind, den nächsten Grund in sich hält, und dieses ist ja eine Krankheit, mithin werden die Veränderungen, welche in dieser gegründet sind, eine zufällige Krankheit müssen genennet werden. Ich weiß zwar wohl, daß man in weitläufigerem Verstande

stande

stande das Wort Krankheit, für die Krankheit mit den Zufällen, ja bisweilen wohl gar mit der Ursache zugleich genommen. Da aber diese Verwirrung verursacht, daß man die Zufälle mit der Krankheit, oder die Krankheit mit ihrer Ursache vermenget; so wird man mir nicht übel deuten, wenn ich nicht nach dem Beispiel vieler grossen Aerzte, die Krankheit und die Ursach der Krankheit für einerley halte, sondern eine jede insbesondere erkläre. Dahero gibt es auch zufällige Flüsse, zufällige Gichte, mit einem Wort, ein zufälliges Podagra, unter welchen, da keiner so unhöflich seyn wird, dem Frauenzimmer den Rang anzusechten, jene den Vorzug verdienet, welche der Bleichsucht oder Jungfernkrankheit ihre Geburt zu verdanken hat. Aber wie? Soll dieses wohl möglich seyn? Sollen dergleichen gute Kinder, nachdem sie von der ersten Krankheit noch nicht gänzlich befreuet sind, in ihren jungen Jahren mit einem der ersten ganz entge-

gen laufenden Übel können behaftet werden? Soll man sich unterstehen dürfen, dem schönen Geschlecht in jungen Jahren eine Gicht und gar ein Podagra anzudichten? Ich getraue mir solches kaum zu behaupten, wenn nicht die leidige Erfahrung, wenn nicht das Zeugniß grosser Aerzte diesen Satz bekräftigten. Nein: Ich thue es dennoch nicht. Ich thue es dennoch nicht, ich habe allzu viele Hochachtung gegen die Schöne, als daß ich einigen Abriß ihrer Schwachheiten der Welt vorlegen solle. Mußgrav, der englische Arzt, welcher sich schon lang im Reich der Todten befindet, und daher keine Verblindlichkeit mehr gegen das Frauenzimmer schuldig ist, mag es gleichwohl unternehmen.

## S. 86.

Dieser behauptet es standhaftig, und beschreibet uns, nebst der ganzen Historie, auch die Heilung

lung



lungsart, ja er versichert selbst, daß es um das Jungfern-Podagra eine seltene Sache sey, und nur bey jenen zum Vorschein komme, welche entweder von podagratischen Eltern gebohren wären, oder es müsse als eine Befehrdin und Nachfolgerin der Bleichsucht betrachtet werden. Um dieses aber zu begreifen, müssen wir einen kleinen Grundriß der Bleichsucht etwas genauer betrachten.

§. 87.

Wohlan denn! Bey der Bleichsucht verwandelt sich die gesunde und lebhafteste Farbe des Gesichts, in eine blasse und bleyfärbige Gestalt. Die Haut des Gesichts sowohl, als aller Glieder, ist aufgedossen, ein Frösteln der äußerlichen Theile, ein banges und schweres Athemholen, eine Trägheit und Schwierigkeit aller Glieder, als wenn solche mit Bley ausgegossen wären, sonder-

lich bey dem Treppensteigen, beängstigende und drückende Beschwerden des Magens, eine immerwährende Schläfrigkeit, ohne folgenden erquickenden Schlaf, ein stilles und geschämiges Verlangen nach einer Sache, die ich nicht nennen will, sind die vornehmsten und gemeinen Kennzeichen und Zufälle dieser Krankheit.

S. 88.

Die Sache ist nun schon einmal verrathen. Was erröthen Sie! meine Schöne? Nur Gedult, die Ursach, die nächste Ursach wird Sie nur lebenswürdiger, und da sie unschuldig leiden, so gar Ihnen ein Bedauern, ja was noch mehr ist, von Ihren Anbetern zuzulehen. Und daß diese in etwas anderen, als in einer Verschleimung der Säfte bestehe, wird kein braver Arzt um desto weniger läugnen als alle erzählte Umstände auf eine ganz ungezwungene Art davon können hergeleitet werden. Diese Verschleimung aber kan  
aus

aus verschiedenen Ursachen erzeugt werden, davon die vornehmste dennoch die Säure seyn mag, welche sich anfangs in dem Magen und Gedärmen veroffenbaret, bis sie sich in die übrigen Säfte einschleicht, und die bange Patientinnen, (darf ich es wohl sagen) in eine hypochondrische Maschine verändert. Ja man muß dem Herrn Professor Krüger recht geben, wann er alle Arten der Bleichsucht eine Hypochondrie der Jungfern nennet: und was schadet es dann? Diese Hypochondrie ist doch leichter, als jene der Gelehrten zu heben; dann ich habe mir sagen lassen, daß der Ehestand das untrüglichste Mittel dagegen seye. Werde ich nicht bald der Jungfern Doctor seyn, da ich so schöne Recepten verschreibe?

S. 89.

In wirklichem Ernst aber hat man bey dieser Krankheit auf nichts seine Gedanken so sehr,  
als

als auf die monatliche Reinigung zu richten, welche gemeinlich bey anhaltender Krankheit sich gänzlich verlieret: Geschiehet aber dieses; so wird die Menge des Milchsafts, welcher in das Blut kommet, grösser als sie in Ansehung der zwar zu ihrer völligen Grösse, aber nicht zur erforderlichen Stärke genommenen festen Theile seyn sollte, die Vollblütigkeit nimmt zu, und der Milchsaft, welcher unmöglich mehr in Blut verwandelt werden kan, wird nothwendig die Gefässe, in welche er eindringet, mit Schleim und Wasser anfüllen müssen. Betrachten sie nun, wie wenig Nervensaft von einem solchen Blut, welches doch deutsch zu sagen, nicht einmal ein fertiges Blut kan genennet werden, abgeschieden werden möge, halten sie jene Regeln, welche wir S. 33. und 48. angeführet haben; so werden sie leicht begreifen, woher die ohnmächtige Entkräftung, die verdorbene Dauungskraft, die Abweichung aller Säfte von ihrer

rer

rer gewöhnlichen Eigenschaft, die Verstopfungen der zärtesten Röhren, die Entzündungen in den kleinsten Gefäßen, die Flüsse, die Gicht, und das so übel klingende Podagra bey und nach dieser Krankheit entspringen können.

## §. 90.

Diese zufällige Gicht erscheinet anfangs in Gestalt eines Flusses, wandert aber bald aus einem Glied in das andere, bis sie sich in einem Gelenke festsetzet, und dahero wie alle gichtische Krankheiten, von dem Veränderten Sitz einen andern Nahmen erhält. Man wundert sich über die Beulen und Knoten, welche bald an diesem bald an jenem Ort jähling auflaufen, jähling verschwinden, und auch gar anhalten. Der Schmerze wird oft unerträglich, mancher Arzt stuhet darüber, und weiß oft selbst nicht, wie er dieses Kind taufen solle, bis er sich erkundiget, ob nicht die Eltern oder Großeltern

tern mit einer Fußkrankheit wären behaftet gewesen.

S. 91.

Eben also verhält sich die Sache bey jenen, welche in dem gehörigen Alter die monatliche Reinigung entweder noch gar nicht erfahren haben, oder bey denen sie mit den Jahren aufgehöret hat, oder auf eine andere Art unterdrücket worden ist. Unfruchtbare, fette und dicke Körper, Frauen, welche viel sitzen, eine rauhe, fast männliche Stimme haben, mit Mutterumständen oft geplaget, von podagrischen Eltern gebohren sind, ohne Zorn und Zanken nicht ruhig leben können, sind zu dieser Verstopfung, und eben einer solchen zufälligen Krankheit, welche wir das Podagra nennen, die tauglichste Candidatinnen. Die nächsten Ursachen kommen mit denen schon beschriebenen fast gänzlich überein,

da Indessen die Heilungsart oft gänzlich unterschieden werden muß.

S. 92.

Sie verstehen mich schon, und werden sagen, daß niemals das Podagra, sondern allezeit die ursprüngliche Krankheit, mithin in dem ersten Falle die Bleichsucht zu curiren, in dem andern aber die monatliche Reinigung herzustellen sey. Wohl! Sie haben Recht. Wenn aber die Art und Weise, wie die Absonderung dieser Reinigung aus der Naturgeschichte des Menschen unbekannt ist. Wer in der Lehre von Krankheiten die verschiedenen Ursachen nicht kenne, welche vermögend sind, diese dem weiblichen Geschlecht gewöhnliche Absonderung zu verhindern, der wird hiebei eine schlechte Cur verrichten, wovon die leidige Erfahrung uns die traurigste Beispiele vorzeigt. Dann welche Hausmutter, welche alte Dienstmagd weiß nicht hiesinnen gleich allerley  
 Haus

Hausmittel zu verrathen? Und pfleget man aus Schaamhaftigkeit, nicht allzeit ehender solche Leute, als einen vernünftigen Arzt, der nach Kenntniß der verschiedenen Ursachen die Arzeneien wählere, um Hülfe und Rath anzuruffen? Erlauben Sie mir, daß ich eine kleine Ausschweifung begehe, und Ihnen diese Sache, woran so gar vieles gelegen, und doch fast täglich, dem besten und tugendhaftesten Kinde begegnen kan, etwas umständlicher erkläre.

§. 93.

Es ist gewiß, daß diese Absonderung und Ausföhrung des Geblüts aus der Gebärmutter, so bey gesundem Frauenvolk von dem vierzehnten bis in das acht und vierzigste Jahr gemeinlich alle Monat geschiehet, von einem Überfluß des guten Geblüts abhänge. Was folget hieraus? Dieses, daß bey Personen, wo wir wünschen, daß diese Absonderung geschehen solle, eine Vollblüt-

rige



thigkeit zugegen seyn müsse, und daß, wann im Gegentheil diese nicht wahrzunehmen wäre, man sich bemühen sollte, durch eine gute nahrhafte Diät, durch Beförderung des zubereitenden Milchsafts und daraus entstehenden Geblüts zu vor eine Vollblütigkeit zuwege zu bringen.

§. 94.

Es ist aber nicht zu läugnen, daß die Vollblütigkeit bisweilen selbst die Ursache sey, warum diese Ausführung des Geblüts nicht erfolgen könne, und man daher den gehemmten und unordentlichen Umlauf der Säfte durch das Aderlassen verbessern, ich will sagen, dem Blut Luft schaffen müsse: allein es seye zum Beweis ein alljudisches Jungfernhäutlein die Hinderniß, daß das Geblüt seinen Durchgang nicht finden könne; so wird man mit der Aderlaß eben so wenig als allen andern Arzeneyen ohne

ne die chirurgische Operation ausrichten, andere und recht viele Umstände nicht zu berühren, worinnen durch unrecht angestellte Ueberlassen ein großer und oft unverbesserlicher Schaden verursacht wird.

§. 98.

Wenn nun in den Jahren, wo diese Reinigung zuerst hervorbrechen soll, entweder von der Natur, oder durch Hülfe der Kunst ein Ueberfluß des Geblüts in dergleichen Körpern sich befindet: so ist doch dieses vor sich nicht hinreichend die Ausführung zu befördern, wenn nicht besondere und gleichsam hieher ziehende und führende Mittel zuwege bringen, daß das Geblüt mehr und stärker in die häufige Pulsaderen der Gebärmutter, als in andere Theile fließe.

## S. 96.

Hieraus nun sowohl, als aus den Regeln der Hydraulick, erhellet; daß alles dasjenige, welches den Widerstand in den Gefäßen der Gebärmutter verringert, und zugleich den Rückfluß des Geblüts in den Blutadern leichter und geschwinder macht, auch einen stärkeren und häufigern Einfluß des Geblüts in dieses ohnehin sehr schwammige Eingeweide der Gebärmutter, und derselben Scheide befördern müsse: und eben derothalben thun alle Bähungen und Bäder, Pflaster, Salben, und andere dergleichen äußerliche Mittel so gute Dienste. Ja deswegen bringet das Reiben der untern Gliedmaßen, und die auf solche Theile gefetzte trockene Schreyköpfe, die Bewegungen durch Tanzen, Reiten, Fahren, u. s. w. so großen Nutzen: dann der Umlauf der Säfte in den Blutadern wird hiedurch leichter und geschwin-

der, folglich der Widerstand in den Pulsadern, und dem Herzen geringer, mithin folgt ein desto häufigerer Eingang des Bluts, hiedurch aber eine Erweiterung der Seitengefäße, und endlich der Ausgang der monatlichen Reinigung.

### §. 97.

Wie lernen aus den vorhergehenden Fragen, daß der Arzt, wenn er diese natürliche Ausführung des Geblüts zuwege bringen wolle, sich auch noch weiter bemühen müsse, die Säfte überhaupt zu verbessern, um dadurch die Verstopfungen, sonderlich in den Gefäßen der Gebärmutter zu heben. Zu dem Ende wird er scharfe auflösende und den Schleim zertheilende Arzeneien erwählen; er wird um eine bessere Ausarbeitung des Milchsafts durch Magenstärkende Arzeneien besorget seyn, und endlich jene stärkende Mittel ergreifen, welche sowohl den

zu Verfertigung des Bluts bestimmten Eingeweiden eine Kraft, um aus den Milchsäften ein gutes Blut zu bereiten, als auch den Röhren, welche das Blut und andere aus dem Blut abgesonderte Feuchtigkeiten führen sollen, eine Stärke mittheilen können.

§. 98.

Wenn demnach auf solche Weise die Wege geöfnet und zubereitet, die hiedurch entstandenen Krämpfe gestillet sind; so wird man erst auf solche Mittel bedacht seyn müssen, welche die treibende genannt, und von so vielen Unverständigen gleich anfangs gebraucht werden.

§. 99.

Aus diesem ersehen sie meines Erachtens deutlich genug, warum es schwer sey, den Fluß der monatlichen Reinigung, wenn man anderst den Patientinnen nicht ein neues und

schwerers Übel herzulehen wolle, durch die Kunst zu verschaffen: denn wie viele flüssige Theile, wie viele feste: ja wie sehr muß das schwache Gebäude der Nerven selbst verbessert werden? Sie wissen sogleich die künstliche Werke der Natur, wodurch sie alles anwendet, den menschlichen Körper von Krankheiten zu befreien: wir wollen daher das wenige, welches noch von dem hleraus erklärten zufälligen Podagra übrig ist, kürzlich betrachten.

### §. 100.

Dieses wäre die Cur: da aber der Ihnen also geschienene Umweg schon das ganze Geheimniß entdeckt hat; so sage ich nur noch dieses, daß bey der aus der Bleichsucht entstandenen Gicht, kein einziges sonsten so bekanntes antipodagrische Mittel, sondern jene, welche zur Austilgung der Bleichsucht selbstem bestimmet sind, als nemlich stärkende und sonderlich

lich aus dem Stahl bereitete Arzeneien, nur allein Platz finden; bey dem aus verhöndter oder gehemmtter gewöhnlicher Reinigung zugewachsenen Podagra aber, die Herstellung des ersten und Ausrottung des andern durch die §. 97. 98. und 99. angegebene Heilungsart zu bewerkstelligen sey.

§. 101.

Jedennoch bin ich noch eines zu erinnern schuldig, wie nemlich bey denen, welche zur rechten Zeit und Alter diesen heilsamen Abgang des Geblüts verlieren, das zufällige Podagra zu vertreiben seye. Nußgrav ertheilet diesen Rath: Man soll um die nemliche Zeit, zu welcher sonst dieses Werk der Natur sich gezeigt hatte, entweder eine mit Aloe bewafnete Purganz, oder einen bittern purgierenden Trank verordnen, eine Fontanelle zu setzen, und gute Obacht zu haben, daß, wann son-

sten entweder schon vorher ein Leibesfluß, ein offener Schade oder Geschwür zugegen gewesen, oder um diese Zeit erschienen wäre, man solche ja nicht stöhren oder gar heilen, sondern ehender als ein über alle andere herrschendes und nützliches Mittel ansehen und vermehren soll, und versichert uns, daß, wofern wir diese Regel beständig und genau beobachten würden, wir hiedurch Glück, Ehre, Ruhm und Geld, den Patientinnen aber Linderung und Tilgung der Schmerzen, ja ein gesundes und recht langwähiges Alter, verschaffen würden.







### Drittes Capitel.

## Von dem aus der Wassersucht folgenden Podagra.

§. 102.

Die Ordnung erfordert eine andere verummunte podagrifche Gestalt aufzutreten zu lassen, und zwar eine, welche aus der Wassersucht öfter herquillet, als erkennet wird. Das wäre ja recht wunderbarlich; nicht wahr? Da wir wissen, daß die Wassersucht gar nicht selten auf das Podagra folge, aber alsdenn auch die durch so lange und heisse Schmerzen schon abgemattete und durstende, ja lechzende Natur gänzlich ertränke. Es ist aber doch nicht anderst, wir werden sehen, daß die auf ihre Erhaltung so beflissene

Natur vielleicht eben darum auch Gelegenheit suche, sich an der Wassersucht zu rächen trachte, und eben mit den Waffen des Podagra dieselbe aus dem ganzen Körper siegreich verjage.

§. 103.

Dieses zu erkennen, müssen sie zum Voraus als eine Gewißheit annehmen, daß diejenige, welche wegen verstopfter oder verhärteter Leber, und Verderbung eines andern edlen Eingewelbs in die Wassersucht gerathen sind, selten den heilsamen Weg zu dem Podagra finden, denn je vornehmer das angetastete Eingeweide, je ärger und fürchterlicher ist der Ausgang: alle Umstände verschlimmern sich täglich, und das sonst auch so gewöhnlich erscheinene Podagra wird von einer weit stärkeren, den ganzen Körper umringenden Macht der Wassersucht abgehalten, seine vorige gute Dienste leisten zu können. So lange aber die Eingeweide nur we-

nig

nig oder gar nicht verleset sind, und der Fehler nur in den flüßigen Theilen unsers Körpers anzutreffen ist, so lange werden wir uns von dem Podagra Heldenshaten zu versprechen haben.

§. 104.

Selbst die Cur der Wassersuchte leitete uns ganz unvermerkt zu diesem Zufalle hin: dann in dem, daß sich ein jeder Arzt bemühet, das Wasser durch eigene Mittel abzuführen, die verdorbene Säfte auf eine in dem vorhergehenden Capitel beschriebene gleiche Manier zu verbessern, den verlohrenen Appetit wieder herzustellen, die geschwächten wie die festen Theile durch die perusianische Rinde, durch Stahlarzeneien, und andere dergleichen Mittel zu ersetzen; so theilet er hiedurch den Nerven ebenfalls schon neue, und solche Kräfte mit, daß, (wenn zumahlen ein Saame der Sicht in ihm

renn

ren Wesen schon verborgen läge,) sie diesen auf einmahl in die äussern Theile hinstreben können, wiewohl grosse Aerzte wahrgenommen haben, daß die Natur ohne Wegweiser, das ist, ohne angeführte Arzeneien, sehr oft ganz allein auf diese heilsame Bahn geleitet worden sey.

§. 105.

Die Kranken pflegen demnach, bald in diesem, bald in jenem Fuß, bald in allen Gliedern, sonderheitlich in den fleischigten Theilen zu fühlen. Hieraus folget eine Hitze; das ist, ein geschwinderer Umlauf des Bluts, der Patient, welcher merket, daß die ganze innere Haushaltung in einer ausserordentlichen Bewegung sey, fürchtet seinen Gedanken nach die größte und nächste Lebensgefahr: der Arzt wird schleunigst beruffen, und da man diesem alles erzählt, so erkundiget er sich, ob nicht der Kranke vor  
der

der wässerigen Geschwulst zuweilen ein solches schmerzhaftes Reißen oder Krampf verspüret habe, ob nicht einige in seiner Freundschaft mit Gicht oder Podagra behaftet gewesen seyn; Indessen stöhret er die Natur in ihrem guten Vorhaben gar nicht, sondern suchet, (wenn nemlich die Umstände es noch erfordern,) sie vielmehr zu unterstützen; bis endlich, nachdem dieser Krampf oft einige Tage gedauert, der Kranke über unleidentliche Schmerzen in der Hand oder Fuß klaget, und der schmerzhafteste Theil erröthet. Unverständige, welche dieses sehen, erkennen es als einen Vorboten des nahen Brands, da Indessen der Medicus zu dem neuen Gast, dem Podagra mit freudiger Mine Glück wünschet, und solchen als die einzige Erfüllung aller, so wohl des Leidenden als des Heilenden Wünsche anrühmet.

## §. 106.

Erkennen sie nun hleraus, wie viel es auf eine genaue Beobachtung aller Zufälle bey einem Kranken ankomme. Glauben sie nicht, daß einer schon ein Physikat hinlänglich versehen könne; wenn er einige Expectoränklein, oder das Rosenwasser ohne Fehler zu verschreiben im Stande ist. Nein, ein Physicus in einer Stadt oder Oberamt, in welchem er allein die schuldige Obsorg über die Gesundheit zu tragen hat, muß allezeit stärker seyn, als andere in einer Stadt, wo mehrere, ältere und erfahrene Männer beisammen wohnen, welche ein junger Anfänger in zweifelhaften Sachen allezeit um Rath fragen kan. Behalten sie sich dieses für eine ewige Wahrheit, und suchen sie nur niemahlen diese Art Podagra zu vertreiben, sondern allezeit zu befördern, und sie werden gewiß erfahren, daß auf solche Art viele von der Wassersucht, ja dem Tod

Tod selbstem können erreicht werden, und ist dies  
 nicht Ehre genug für einen Anfänger? Ich  
 will ihnen die ganze Heilungsart des engländi-  
 schen Nußgrav hieher setzen. Dieser, nachdem  
 er der Wassersucht durch öfters wiederholte  
 Purgiermittel, und in den Zwischentagen  
 durch urintreibende Arzeneien gesteuert hatte,  
 gebrauchte entweder die ausgepreßte Säfte bit-  
 terer Kräuter, oder verordnete einen Aufguß  
 rheinischen Weins auf die Spitzen von Enzian,  
 Meng, oder Tausendguldenkraut und Pomeran-  
 jenschalen, wovon der Kranke täglich früh nüch-  
 tern sechs Löffel voll nehmen mußte. Unter Tags  
 bediente er sich der Stahlinctur, und anderer  
 stärkender Mittel; zur Schlafenszeit verordi-  
 nete er einen aus pulverisirter Blegianischer  
 Schlangenzung und Zedoar mit Vermuth  
 und Syrup gefertigten Bolus, wornach  
 der Kranke vier bis fünf Löffel voll von folgen-  
 dem Zulep trinken mußte:

℞. ▽ Cord. benedi&t.  
 Gentian. Compos.  
 Cinamom. hordeat. aa. ℥v.  
 Absynth. Compos. ℥j.  
 Margarit. ppt. ℔.  
 Sacchar. Q. S. F. Julapium.

Den Gebrauch dieser Arzeneien setzte er  
 zwey auch drey Monat lang fort, und gab alle  
 sieben oder zehn Tage allezeit ein nach Beschaffen-  
 heit der Kräfte des Kranken eingerichtetes Puro-  
 glermittel; zu einem beständigen Krank, erlaubte  
 er ein aus wilder Senfwurzel, den Spitzen von  
 Fieberklee, welscher Andorn, Salbey, Löffels-  
 Krautsaamen gefertigtes Kräuterbier.

§. 207.

Ob nun schon der Patient auf solche Art  
 gänzlich curirt zu seyn schiene, und von der Ge-  
 schwulst oder am längsten angehaltener Dostung  
 der

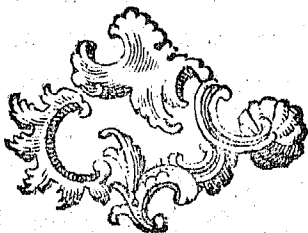


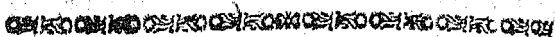
der Füße lange Zeit, oder auch niemahlen mehr einlge Spuhren wahrzunehmen waren; so trauet er der Wassersucht, welche sich gar leicht heimlich wieder einzuschleichen gewohnt ist, kein Wegs, sondern verordnet alle Frühjahr und Herbst solche Arzeneyen, welche zu Ausführung des Wassers schon vorher angerühmet worden: der Patient mußte sich der nemlichen Lebensordnung, welche bey dem ordentlichen Podagra 3. Cap. von mir angerathen worden, fleißig bedienen, worauf das Podagra sich bey einigen alle Jahre ordentlich, bey vielen aber auch gar nicht mehr eingefunden hatte. Er versichert uns, daß kein einziger einen Ruicksall der Wassersucht erlitten habe; und alle, welche dieser Curare nachgefolget sind, müssen dessen Worten alles Lob und Wahrheit beynpflichten.

## S. 108.

Wenn meine Zeugnisse etwas hierzu beitragen vermögend wären; so könnte solches mit noch lebenden Beyspielen darthun. Ich kenne wenige Kuckfälle, und würde noch weniger haben kennen lernen, wenn nur die Patienten eine so lange Zeit die Cur fortzusetzen sich nicht würden haben gereuen lassen. Doch pflegte ich mit dem besten Erfolge in dem Frühling nebst gelinden und wiederhohltten Purglermitteln die frischgepreßte Säfte der scharfen Pflanzen, als die beste Verwahrungsmittel zu verordnen; indem dieser wegen genauer Mischung ihrer öhlichten, scharfen und salzigten Bestandtheile mit dem Wasser im Stande sey, als natürliche Säfte die zähe, schleimigte und verdickte Säfte unseres Körpers zu zerthellen, in ihre vorige kleinste Theile aufzulösen, und ihnen die gehörige Gestalt und Flüssigkeit zu erneuern, nur muß man sich in acht nehmen, daß bey diesen Pflanzen

gen das Flüchtige durch das Feuer nicht verjaget werde, wie solches durch die Reinigung derselben in den vornehmsten benachbarten Apotheken, in welchen man diese alljährlich Eymmerweis verfertigt, gemeiniglich geschlehet. Glückselige Krankheit! erwünschtes Podagra! welches auf solche Art die sonst so unheilbare Wassersucht vertreibet! Wir wollen sehen, wie solches sich ferner bey anderen Krankheiten, sonderlich aber bey der Melancholie verhalte.





## Viertes Capitel.

### Von dem melancholischen Podagra.

§. 109.

Die Melancholie, Hypochondrie und Mutterbeschwerden sind mit einander so genau versippschaftet, daß oft eine von der andern kaum kann unterschieden werden. Sie müssen aber auch alle drey unter die Krankheiten der Nerven gezählet werden; daher ist es auch kein Wunder, daß alle drey manchesmal mit Gicht und Podagra begleitet, oder sehr leicht dahin verwandelt werden können. Wir wollen doch sehen, wie dieses seyn könne.

§. 110.

§. 110.

Es werden sich zwar einige wundern, daß ich die Melancholie in die Nervenkrankheiten einreihen wolle, da solche von den Alten auf gut deutsch niemahlen anderst als die schwarze Gall genannt worden. Ich behaupte meinen Satz, nichts destoweniger, ohne daß ich diese graubartige Mäther, welche ihre Schlüsse bloß auf die Erfahrungen zu setzen pflegten, eines groben Fehlers beschuldige; sie müssen mir aber vergeben, wenn ich diese schwarze Materie nur mit dunkeln Farben abbilden werde, die Zufälle gestatten keine andere Mischung.

§. 111.

Wir betrachten aber bey dieser Krankheit vornehmlich diese: Die Patienten, sonderlich jene, deren Nervenfasern grob, und doch scharf gespannt sind, S. 45. beklagen sich über eine Besängstigung, sie weinen oft, ohne daß sie die

Ursache des Wehens andeuten können, ja, wenn sie auch solche wirklich sagen; so werden sie doch selten viel erheblicher seyn, als jene, worüber die Narren zu lachen pflegen. Diesem wird das Haus zu enge, und findet nur im freyen Feld eine kleine Beruhigung. Jener liebet das Gegentheil, und suchet mit den Nachtvögeln in den finstern Winkeln seinen Aufenthalt: der Anblick eines Menschen, und was noch mehr ist, oft des besten Freundes verursachet ihnen ein weit stärkeres Herzklopfen, als die verfolgende Laute eines Hunds, einem bangeren Hasen, sie erblaffen für Furcht, das Athemhohlen wird beschwerlich, der Leib ist meistens verstopfet, der Kopf immer Centner schwer, grausame Schreckbilder unterhalten ihren Schlaf, und Träume, wodurch sie mit schauernder Furcht nicht selten aufgeweckt werden, und für eine wirklich geschene Sache halten. Bey dem schönen Geschlecht, sonderbar ihnen, deren Nervenfasern zart, aber nicht stark

stark gespannt sind, das ist, bey sanguinischen, gehet es noch ärger zu, die Zufälle aber sind denen erzählten gerad entgegen: dann diese Art der Melancholie rühret gar oft von einem solchen Affect her, den das Weib Potiphars gegen den egyptischen Joseph veroffenbahret hatte, dahero überschreiten sie ganz muthig alle Gränzen der Schamhaftigkeit, um diesen Affect mäßigen zu können. Mein, (woher doch dieses?) die Krankheit, sie mag nach allen ihren Stufen noch so genau betrachtet werden, folget bey diesen elenden Menschen eben allezeit auf eine solche Gemüthsbewegung, welche wegen ihrer großen Lebhaftigkeit beynabe die einzige Urfeder aller ihrer Handlungen kan benennet werden. O! daß die Gewissensräche und Richter dieses wohl behalten mögten. Endlich gerathen alle Begriffe in eine Unordnung, die seltsamsten Einbildungen werden für ausgemachte Wahrheiten gehalten, das heist: die Melancholie ge-

blehet zuletzt ein tolles Wunderkind, die Mar-  
serey.

§. 112.

Hier steht nun dieses Bild, betrachten sie  
es nur recht genau: sie werden auf allen Seiten  
entweder die Traurigkeit, Schrecken und Furcht,  
oder sonst eine heftige Gemüthsbewegung und  
Affect hervor bringen sehen: daß aber diese  
sämmtlich von einer gewissen Direction des Ner-  
vensaftes herrühre, wird auch niemand  
laugnen, so bald er nur überleget, daß, gleich-  
wie bey einem jeden Affect eine ganz besondere  
Art der Bewegung in denen muskulösen Fäser-  
gen unsers Leibes vorgehe, also auch allemahl  
die Bewegung der subtilen Materie in dem Ge-  
hirne von einer verschiedentlichen Beschaffenheit  
seyn müsse, wodurch der Nervensaft genöthiget  
werde, vielmehr in diese als jene Nerven einzu-  
dringen. Es gehe nun aber hiemit zu, wie es  
woll



wolle, so ist doch sonnenklar, daß wie bey allen und jeden Affecten entweder einen allzuheftigen oder allzuschwachen Umtrieb des Geblüts deutlich wahrnehmen können. Was aber bey einem allzuheftigen Umtrieb des Geblüts für Veränderungen geschehen, sind wir bereits schon S. 42. belehret worden. Wir wollen dahero nur kürzlich und im Vorbeygehen betrachten, was doch bey einem allzuschwachen Umlauf veränderliches vorgehe. Mein, fühlen sie nur geschwind diesem traurigen Patienten den Puls, verräthet er nicht durch die ersten Schläge schon, daß das Heez sich sehr langsam ausdehne und zusammen ziehe. Was folget nun hieraus? Nichts anders, als daß alle übrige so wohl willkührliche als zu dem Leben nöthige Bewegungen langsam geschehen werden. Woher aber dieses? Von einer traurigen Vorstellung, wodurch der Nervensaft sich ebenfalls ganz langsam bewegen müssen. Ist aber dieses, so können die Bilder der Ein-

Bildungskraft nicht so leicht wie sonst verschwinden, sie werden also sehr lang andauern, und gegenwärtig erhalten werden. Es ist auch in der That nicht anders: dann geben sie nur auf das ganze Thun und Lassen unseres Betrübeten eine genaue Acht: denkt er nicht beständig an dasjenige, welches sein Mißvergnügen verursacht? Ja eben dieses ist die Ursache, warum er wenig andere Vorstellungen bekomme, welche durch ihre Abwechslungen vermögend wären, ihn auf Einfälle zu bringen, wodurch das wahre oder vermeinte Übel gehoben werden könne. Sehen sie ihn nur noch etumahl an, bekommt nicht endlich sein ganzer Zustand mit dem Tode eine Aehnlichkeit, da die Bewegung der subtilen Materie des Gehirnes immerhin so langsam von statten gehet? Ja, wer weiß, (sagt Krüger:) ob dieses nicht die Ursach ist, warum traurige Personen immer an den Tod gedenken, und sich endlich wohl gar das Leben nehmen." Wir wollen diesen

Erwürgten wieder verlassen, und seinem Nachbarn, welcher vor dem Tod auf einmal erschreckt worden, einige Blicke schenken. Wie blaß ist nicht das ganze Gesicht? Die Haut ist kalt, der Athem eingeschraubet, die Glieder zittern, der Mund bebet. Mein warum? Ich will es Ihnen kurz sagen: Die Vorstellung, welche er sich machte, verursachete einen so gählingen Einfluß des subtilen Wesens in jene Nerven, wodurch die Haut eben so geschwind zusammen gezogen wurde. Hierdurch wird nun zugleich der Zufluß des Bluts in die Adern verhindert; mithin kommt mehr Blut zu dem Herzen. Muß es daher nicht gewaltsam davon ausgedehnet werden? Ja, da aber die Kraft des Herzens sich zusammen zu ziehen des stärkeren Zuflusses ohngeachtet nicht vermehret wird; so schläget der Puls viel langsamer, zugleich aber auch wegen Menge des Bluts, so auf einmal herausgetrieben wird, viel heftiger als vorher, und diese Verhältniß geschieht

allezeit nach Maasß der gehabten Vorstellung: dann wann der Schrecken sehr groß ist; so wird das Herz von dem Blut dermassen ausgedehnet, daß es sich in einer merklichen Zeit nicht wieder zusammen ziehen kan. Es kommt demnach nicht Blut genug nach dem Kopf, Empfindungen und Gedanken werden folglich verschwinden, und eben also muß endlich bey dem allerheftigsten Schrecken Ohnmacht und Tod erfolgen. Was lernen wir aber hteraus? Dieses: daß, weilien die Kraft, welche die Maschine des menschlichen Leibes in Bewegung setzet, der Nervenfaß durch dergleichen Vorstellungen geschwächt wird, der Umlauf des Bluts ebenfalls geschwächt werden muß se. Hiedurch gehet nun der waagerechte Stand, welchen es in einem gesunden Körper haben sollte, zu Grund, und, da die Wärme des Bluts mit der Geschwindigkeit, womit solches bewegt wird, proportionat ist; so sehen wir, daß bey einem langsamem Umlauf das

Blut

Blut kälter, folglich auch tiefer werden müsse.

S. 114.

Wann aber das Blut sehr dick ist, das ist, eine allzugrosse Dichtigkeit überkommt; so sind dessen Theile sehr nahe beisammen: ein Körper aber, dessen Theile nahe beisammen sind, wird ein schwerer Körper genennet, mithin wird das Blut schwer, die Theile aber eines dichten und schweren Körpers berühren sich ferners auch in mehreren Puncten, und daher hangen sie auch stärker untereinander zusammen; Sachen aber, deren Theile stärker aneinander hangen, helfen zähe; mithin wird das Blut auch zähe seyn müssen. Wann nun das Blut dicht, schwer und zähe ist, so widerstehet es dem Herzen stärker; aus diesem Widerstand aber zeiget sich immer eine neue Ursach der schwachen Lebensbewegungen: sind aber diese schwach; so werden auch die

die natürliche Bewegungen schwach von statten gehen. Ich will sagen, die Wirkung des Magens und der Gedärme wird abnehmen, die Verdauung der Speisen wird gehindert, die Galle wird dichter, schärfer und schwerer, es folgen Verstopfungen der Eingeweide, es werden wenig Absonderungen in den kleinsten Gefäßen und Drüsen geschehen können, folglich da Seelenwirkungen von den Lebensbewegungen entspringen, so werden auch diese auf ein neues leiden, die willkürliche Bewegungen werden hingegen mit grosser Beschweris verrichtet, der Affect der Traurigkeit bemästert sich also den ganzen Gemüths, und hier sehen sie auf einmal einen melancholischen.

S. 115.

Nun wäre zwar noch übrig, meinen Lesern einen Begriff von jener strengen Geißel der Aerzte, von der Modekrankheit der Gelehrten,  
 Ich

Ich melne, von der Hypochondrie und Mutterbeschweruiß mitzutheilen: allein da erstere billig ein vollkommenes Wörterbuch und Innbegrif aller möglichen Krankheiten kan genennet werden, letztere aber mit dieser gänzlich übereinstimmt, und nur wegen einigen besondern Theilen, nemlich der Gebärmutter wenige Ursachen mehr als jene zählet, und bloß aus Höflichkeit gegen das schöne Geschlecht mit einem andern Nahmen belegt worden ist; so wäre es allzuweitläufig, ihnen die ganze Geschichte dieses ungeheuren Übels in diese enge Bögen einzuschalschalten. Ich verwißse demnach meine Leser zu des veronischen Herrn Professors Fracasini unvergleichlichem Werke, welches uns derselbe in lateinischer Sprache mitgetheilet hat, um so mehr, als ich mich verbunden halte, zum Nutzen einiger vielleicht hypochondrischen Leser selbst diese ihnen allezeit so schädliche Erzählung zu verschweigen. Ja, da sie einen grossen Theil

Ihrer Plagen aus der bisherigen Historie werden verstanden haben; so werden sie sich mit der kürzlichen Anführung einiger noch abgängiger Ursachen wohl begnügen lassen.

§. 116.

Man zählet eigentlich dreyerley Grade der Hypochondrie, nemlich: erstlich die anfangende, zweitens, die überhandgenommene, und drittens, die festgesetzte. Die zweite hat der ersten, und die letzte der zweiten ihren Ursprung zuzurechnen. Leib und Seele können die Mutter dieser Krankheit abgeben; denn ich glaube nicht, daß sie einen Affect finden werden, der nicht im Stande seyn sollte, sie erzeugen zu können, so bald er nur einen ausserordentlichen Grad der Bewegung erreicht hat: und eben dahero kommen unter den entfernten Ursachen folgende am ersten zum Vorschein, als: die Freude, Wollust, Schrecken, Zorn, Liebe, Keuschheit und Traurige



rigkeit, alle allzustarke Anstrengungen der Einbildungskraft des Gedächtnisses, des Willens und Verstandes selbst; hier sehen sie die klare Probe, warum der Glanz gelehrter Seelen so oft durch diesen Schatten verfinstert wird.

## S. 117.

Was hingegen den Leib anlangt, so sind die Fortpflanzung von Eltern auf die Kinder, ein melancholisches Temperament, unmäßiges Fressen und Saufen, allzuhäufige Ausführung des Saamens, eine Erkältung des untern Leibes, Verstopfung in dem Milz, der gehemmte Fluß der goldenen Ader oder monatlichen Reinigung, der Genuß blähender und unverdaulicher Speisen, ein Mangel der Leibsbewegungen, ein zusammenwachsen und Verderbniß der Eingeweide des untern Leibes, zur Unzeit gebrauchte, Brech- und Purgiermittel, eine Entkräftung durch allzuhäu-

Zweyter Theil. X figes

figes Aberlassen, drastische Arzeneien, scharfe und rummachende Gifte, allzuvielles Tobackrauchen, und dabey ein zärtlicher und empfindlicher Körper, eine vorhergegangene Entzündung des Magens und der Gedärme, ein starker Durchfall und Ruhr, eine Verhärtung der Leber, Steine in der Gallenblase eine überflüssige Säure der Säfte, eine gewaltsame Keuschheit vollblütiger Menschen, eine Verwundung oder starke Beschädigung des Haupts, als die vornehmste Ursachen zu betrachten. Nehmen sie nun die Wirkungen, die schädliche Wirkungen, welche diese alle so wohl in den festen als flüssigen Theilen unsers Körpers anstiften können, zusammen; so werden sie so wohl aus diesen als den vorigen Erklärungen eine ungeheure Reihe übler Zufälle ohne Beschwerß an den Fingern herzählen können. Ja, die Gicht und das Podagra wird gewißlich einen vorzüglichen Platz darunter behaupten.

S. 118.

Dann halte man nur die entfernte Ursachen der Melancholie und Hypochondrie mit jenen des ordentlichen Podagra genau zusammen, erwäge man die erzählte Wirkungen; so wird man meines Erachtens eine ziemliche Gleichheit finden: was Wunder demnach, wenn so oft eine Krankheit aus der andern entstanden ist; da noch über dieses die schlaue Aerzte durch ihre Curen solches befördern helfen? Geben sie nur einmahl auf das Thun und lassen eines solchen Arztes wohl Acht, ob er nicht, nachdem er die Ursach, das Alter, das Amt, und die Lebensart, das Temperament wohl ausgeforschet hat, durch Sachen, welche der hieraus erkannten Ursache entgegen gesetzt sind, die Bewegung des Nervenlastes aufzumuntern, zu vermehren und in eine Ordnung zu bringen suche. Er bemühet sich, die Sinnen von der so tief eingepägten Vorstellung durch allerhand Kunstgriffe abzumenden, und auf eine

figes Ueberlassen, drastische Arzeneien, scharfe und tummachende Gifte, allzuvielen Tobackrauchen, und dabey ein zärtlicher und empfindlicher Körper, eine vorhergegangene Entzündung des Magens und der Gedärme, ein starker Durchfall und Ruhr, eine Verhärtung der Leber, Steine in der Gallenblase eine überflüssige Säure der Säfte, eine gewaltsame Keuschheit vollblütiger Menschen, eine Verwundung oder starke Beschädigung des Haupts, als die vornehmste Ursachen zu betrachten. Nehmen sie nun die Wirkungen, die schädliche Wirkungen, welche diese alle so wohl in den festen als flüssigen Theilen unsers Körpers anstiften können, zusammen; so werden sie so wohl aus diesen als den vorigen Erklärungen eine ungeheure Reihe übler Zufälle ohne Beschwerß an den Fingern herzählen können. Ja, die Gicht und das Podagra wird gewißlich einen vorzüglichen Platz darunter behaupten.

S. 118.

Dann halte man nur die entfernte Ursachen der Melancholie und Hypochondrie mit jenen des ordentlichen Podagra genau zusammen, erwäge man die erzählte Wirkungen; so wird man meines Erachtens eine ziemliche Gleichheit finden: was Wunder demnach, wenn so oft eine Krankheit aus der andern entstanden ist; da noch über dieses die schlaue Aerzte durch ihre Curen solches befördern helfen? Geben sie nur einmahl auf das Thun und Lassen eines solchen Arztes wohl Acht, ob er nicht, nachdem er die Ursache, das Alter, das Amt, und die Lebensart, das Temperament wohl ausgeforschet hat, durch Sachen, welche der hleraus erkannten Ursache entgegen gesetzt sind, die Bewegung des Nervensaftes aufzumuntern, zu vermehren und in eine Ordnung zu bringen suche. Er bemühet sich, die Sinnen von der so tief eingepprägten Vorstellung durch allerhand Kunstgriffe abzuwenden, und auf eine

ganz andere zu leiten: er bestrebet sich durch eine listige Behutsamkeit, einen dem ursprünglichen gerad zuwiderlaufenden Affect anzuzünden. Hierzu bereitet er den Magen, die Eingeweide, er suchet die Verstopfungen zu erweichen, die dicke zähe Säfte zu zerschneiden, zu verdünnen, und in eine geschwindere Bewegung zu bringen: er vermehrt derselben Reiz, er verordnet die mineralische Wasser, worunter er den Spaa und Schwalbacherbrunnen vor andern heraus stichet, hundert andere Sorgen und nicht erkannte Bemühungen des Arztes zu geschweigen.

### §. 119.

Nun sey ein so kluger Arzt in dieser seines verborgenen Unternehmung so glücklich als er wolle, er hemme das angefangene und überhandgenommene Übel auf die erwünschteste Art, er öfne die Verstopfungen der Eingeweide mit  
dem

dem besten Erfolg; so wird man dennoch fast allezeit in den Säften eine Schärfe antreffen, welche, da sie nun freyer beweget wird, vermögend ist, sich an die empfindliche Fäsergen zu setzen, ein Reissen in den Gliedern, und zwar anfangs eine in den fleischigten Theilen zu verursachen, bis sich die Materie an einem gewissen Theile fest setzet, in eine Ischiatric oder Knie-schmerzen verändert, oder zuletzt in den Ligamenten der Knochen das allen hypochondrischen und melancholischen Patienten so erwünschte ja küssenwürdige Podagra darbietet.. Erzörnen sie sich nicht über diese Worte, meine Herren Hypochondristen! Ich treibe kein Gespötte mit ihnen; nein, Ich wünsche ihnen vielmehr Glück dazu, sie werden finden, daß alle ihre vorherige Beschwernisse theils gemindert, theils gänzlich verschwinden werden. Geben sie nur durch ihre fernere Lebensart zu der alten Krankheit keine neue Gelegenheit: es ist ja doch besser, an

einem einzigen Ort Wehetage zu leiden, als daß sie oft an ihrem ganzen Menschengebäude nicht ein Ainsen grosses gesundes Flecklein aufweisen können. Verkosten sie nur mit catonischer Standhaftigkeit diesen Giftbecher, sie werden gewiß nicht, wie jener, daran sterben, sondern alte, brave, und dem gemeinen Wesen nützliche Männer dabey werden. Ich merke dem ohngeachtet, daß einige Hypochondristen schon wirklich ein Reißen in den Gliedern empfinden, und sich heimlich recht sehr darüber ärgern; o sie thun recht wohl daran! Behalten sie nur diese Neigung zum Zorn, ja lassen sie sich nur durch muntere Ausschweifungen auch noch zur Wollust brav reizen, trinken sie nur öfters, um sich zu ermuntern, ein Glas Wein, sie werden erfahren, daß sie auf dem nächsten und bequemsten Wege zum Podagra wirklich wandern. Nun zur Cur.

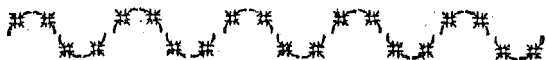


§. 120.

Bei dieser Art Sicht ist währendem Anfall mit Arzeneien gar nichts auszurichten, indem ein verständiger Arzt vielmehr bedacht seyn muß, die podagrische Materie immer besser in die äußere Theile hinauszutreiben, und in denselben bei den größten Schmerzen zu unterhalten, als solche durch lindernde Mittel zu stöhren und zurück zu treiben. Dann die Erfahrung lehret, daß nach vertriebenen podagrischen Schmerzen das alte Trauerspiel der Melancholle sehr oft auf ein neues aufgeführt werde. Hingegen wird nach dem Anfalle nicht undienlich seyn, das ganze Augenmerk auf die erste Wege zu richten, das noch vorfindliche schädliche durch Digestivmittel, das ist, durch solche Arzeneien fortzuschaffen, welche die in den zur Verdauung angewiesenen Eingeweiden vorfindliche Unreinigkeiten, auflösen, zertheilen, und endlich ganz gelind ausführen, so, daß der Stuhlgang insgemein dem natürli-

then am nächsten gleich seye, keine Unruhe, Kneipen und Krämpfe verursachen, sondern bey nahe ohne alle Empfindung den Leib öffnen. Hierunter behaupten aber die aus den mineralischen Brunnen, oder auch andere aus dem Pflanzenreiche bereitete Salze den ersten Rang, nach welchen die Stahlarzeneien, die peruvianische Rinde zu Stärkung der geschwächten Theile (wann nur der Leib immer offen erhalten wird) wiederum Ihre so oft schon angerühmte Kräfte auf das Herrlichste beweisen werden. Ich beschliesse dieses Capitel, und bitte zugleich um Verzeihung, daß ich nicht im Stande war, diese so dunkle Geschichte mit allen den Umschweifen Ihnen in ein helleres Licht zu setzen.





## Fünftes Capitel.

### Von dem scorbutischen Podagra.

S. 121.

**U**nter allen zufälligen Sichtsarten verdienet keine mehr so genau betrachtet zu werden, als jene, welche den Scorbut als ihren Stammvater in der Geschlechtsrechnung aufzuweisen hat. Um uns aber diese Abstammung bekannt zu machen, werden wir die Erzählung von dem Stammvater, dem Scorbut anfangen müssen. Aergern sie sich aber nur nicht, wann ich schon von Anfang das Kind nicht mit dem rechten Namen genannt habe. Ich weiß gar wohl, daß Scorbut auf gut deutsch Scharbock heiße;

ich richte mich aber nach der Mode: denn wie ungeresimt würde es klingen, wenn ein Baader bey einer jeden Aderläß, wenn nur das Blut hellroth aussiehet, sagen müste: der gnädige Herr, die gestrenge Jungfer haben ein scharböckisch Geblüt? Ich wette, er würde seinen Credit bald verlieren. Nein, das lautet felt, das lautet gelehrt, so weit kommen wir in der Mode, daß wir auf die letzte nicht mehr wissen, wie die Sach von Anfang genennet wurde: dann von Anfang hiesse die Krankheit Schaarbauch, weil die Schaaren der Armeen oft damit übersallen wurden, und die Krankheit sich an dem Bauch zum allerersten veroffenbaret; hernach wollen, (wie wir noch hören werden,) diese Krankheit in den Niederlanden so oft herrschete, nach dortiger Mundart Schaarbach, dann Schaarboch und Schaarbock; endlich, um zierlich zu reden, Scorbut. Und fürwahr, ich glaube nicht, daß man, um eine Unwissenheit zu bedecken, ein

bes

besseres Wort hätte finden können: dann wie oft hören wir dieses Wort auch von solchen Leuten nennen, welche am wenigsten wissen, was der Scorbut sey? Ja auch Gelehrte, die keine Aerzte sind, führen es eben so wohl als gemeine Leute, stets im Munde: unterhalten sich aber nicht auch Schuster und Schneider oft mit solchen Staatsfachen, die dem Minister dennoch unbekannt sind? Mit einem Wort, des Herrn von Holberg politischer Kannengießer ist allenthalben bekannt.

§. 122.

Ich schäme mich nicht, öffentlich zu bekennen, daß ich der vielen Spitäler ohngeachtet, welche ich so wohl in, als ausserhalb Teutschland theils zu besuchen, theils selber in selbigen zu practiciren, das Glück hatte, noch keinen einzigen angetroffen habe, der mit dem wahren Scorbut

wäre

wäre behaftet gewesen. Ich nehme einen einzigen aus, der mir aber erst dieses Jahr in die Cur war anvertrauet worden, dessen Umstände und Heilung ich hernach ebenfalls anführen werde. Man wird mir daher nicht vorübel nehmen, wann ich die ganze Krankheit, so wie solche von Sydenham, Musgrave, Boerhave und andern, welche die Gelegenheit hatten, öftere Erfahrungen darüber anzustellen, beschrieben worden ist, ihnen vor Augen lege.

§. 123.

Nach dem Zeugniß dieser grossen Männer aber werden solche Leute am meisten mit dieser bey uns ganz unkennbaren und ungewöhnlichen Krankheit überfallen, welche in den nordlichen Theilen, in sumpfigten und morastigen Landen, nahe an dem Meer in verdorbener Luft wohnen, und nebst diesem noch allerhand scharfe,

ge

gesalzene und halb verderbte Speisen genossen müssen, welche zu der Melancholie und Hypochondrie geneigt sind, ein stilles und mäßiges Leben führen, und überhaupt an der gehörigen unmerklichen Ausdünstung Mangel leiden.

§. 124.

Die gewöhnliche Zeichen des Anfalls aber, welche entweder alle, oder zu größten Theil allemahl vorhanden sind, sind folgende: Es erscheinen Flecken auf der Haut, welche rothbraun, rosenroth oder dunkel aussehen, und vornehmlich an den Schenkeln, nachher aber an dem ganzen Leibe zum Vorschein kommen. Ehe diese ausbrechen, spüren die Patienten eine grosse Angst, eine ausserordentliche Mattigkeit, eine ungewöhnliche Schwere, ein Kriechen und Ziehen in allen Gliedern, bis endlich die Flecken hervorkommen, wornach diese Zufälle sich entweder

min.

mindern oder gar verlieren, das Athemhohlen wird beschwerlich, die Füße laufen an, das Zahnfleisch wird locker, schmerzhaft, und schwillt auf, ja blutet bey der geringsten Berührung. Die Zähne fangen bey weiterm Fortgang an zu wackeln, allerley falsche Zufälle, als Magen-schmerzen, Seltenstechen, Colicken, Stein und Milzbeschwerden melden sich an; wann die Patienten nüchtern sind, spucken sie vielen ja-hen und sehr übelriechenden Speichel aus, an den Lippen kommen kleine Geschwüre hervor, der Athem wird stinkend, bis endlich die elende über eine besondere Art Schmerzen in dem Mark der Knochen, sonderlich der Füße sich beklagen, worauf verschiedene Gattungen von Fiebern, ein Erbrechen, Durchfall, Brennen den Urins, Ohnmachten, tödliche Schwachheiten, Wassersucht, Abzehrung, Convulsionen, Zittern, Lähmung und dergleichen abscheuliche Geleitsmäner auf den Füßen nachessen.



§. 125.

Worinnen bestehet nun aber wohl die nächste Ursach so betrübter Zustände? Vergessen sie die kurz erzählte Zufälle nicht, wiederholten sie die entfernte Ursachen in ihrem Gedächtniß, und überlegen hernach die unvergleichliche Versuche und mühsamste Beobachtungen, welche der unermüdete englische Arzt, Prengle, angestellet, und in den Jahren 1750. und 1751. der königlichen gelehrten Gesellschaft zu verschiedenen Zeiten öffentlich vorgeleget und abgelesen hatte; so werden sie mit mir begreifen müssen, daß alles dasjenige, welches unsere Säfte in den nächsten Grad einer würklich anfangenden Fäulniß zu versetzen im Stande ist, den wahren Grund zu dem Schaarbock legen könne, sie werden zugleich bekennen, daß die grösste Aerzte sich durch die Irrthümer der Chymisten verführen lassen, und dahero mit Unrecht eine Art dieser Krankheit der Säure zugeschrieben haben. Denn als man in-

nen

nen wurde, daß der Meerrettig, das Löffelkraut und andere dergleichen Pflanzen so köstliche Hülfsmittel gegen diese Krankheit abgaben, diese Pflanzen aber von einer alkalischen oder faulmachenden Natur zu seyn beurtheilet wurden; alkalische Sachen aber, der Säure am meisten widerstünden; so ware der Schluß ohne weitere Untersuchung gleich richtig, daß ein Scharbock von einer Säure abstammen müsse. Wie tadelhaft aber dieser Schluß sey, und was für ganz den angenommenen entgegen gesetzte Eigenschaften kurz berührte Pflanzen besitzen, hat dieser gelehrte Schriftsteller in seinem elften, zwanzigsten, fünf und dreißigsten und sieben und dreißigsten Versuchen der Gesellschaft hinlänglich und überzeugend erwiesen. Wir wollen dahero doch sehen, wie diese entfernte Ursachen im Stande seyn können, unsere Säfte in eine sonderliche Fäulniß zu verändern.

§. 126.

Ich würde sehr unweislich handeln, wenn ich Ihnen eine Sache durch eine lange Reihe von Sätzen beweisen wollte, von deren Gewißheit ein jeder, der die Naturlehre nur von aussen kennet, schon überzeugt ist. Sie wissen zum Beweß, daß die vornehmste Mittel eine Fäulniß hervorzubringen, und zu beschleunigen in Wärme, Feuchtigkeit und stillstehender Luft bestehen. Wir erfahren täglich, daß alle Thiere, alle Pflanzen, alle Brunnen, Bäche, Flüsse, und Meer immerhin ausdünsten: wir begreifen, daß diese Ausdünstungen die Luft je nach eines jeden ausdunstenden Körpers Beschaffenheit mit ihren davonfliegenden Theilgen schwängern; wir können aber ohne einathmen der um uns beweglichen Luft nicht leben, und bestimmen eben darum nach Menge der um uns herum befindlichen guter oder böser Feuchtigkeiten ausdunstenden Körper die gesunde oder ungesunde



Lage einer Stadt und Landschaft. Niemand wird also die Niederlande, die nordliche Theile Deutschlands, die sumpfige und morastige Gegenden für gesund erklären wollen. Die angegebenen allgemeine Ursachen der Fäulniß. Die faule und stillstehende Wasser, die darinnen sterbende viele tausend Fische und Insecten, welche alle ausdunsten, und also mit ihren faulen Theilen die Luft anfüllen, bestimmen sie für ungesund. Betrachten wir hingegen die Wirkungen einer kalten und feuchten Luft; so werden wir finden, daß diese so wohl in Berührung unserer Innern als äusserlichen Theile eine solche Veränderung hervorbringen müsse, welche geschieht ist, unsere Säfte in eine faulartige Gährung, ja in eine wirkliche Fäulniß zu versetzen: dann wann es wahr ist, (es ist aber vernünftiger Weise gar nicht zu widerreden,) daß ein faules Ferment, so bald es in einer eingesperrten Luft behalten wird, also gleich jene flüssige Theile, worunter es wohnet,

anstecke; so kan man nicht laugnen, daß durch das Einathmen einer faulen Luft in die Lunge, durch Vermischung solcher mit den Speisen und Hino unterschlingen in den Magen eine gleiche schädliche Wirkung entstehen müsse. Da ferners durch Kälte so wohl als eine feuchte Luft die Schweißlöcher verstopfet, hiedurch aber die Ausdünstungen verhindert werden; so wird sich auch die Natur durch den Kreislauf unseres Bluts umsonst bemühen, diese schädliche Theile mit dem Schweiß fortzutreiben, unsere eigene Feuchtigkeiten werden also in einer einem jeden thierischen Körper eigenen Wärme eingeschlossen, die Särfen werden erschlappet; kurzum, wir haben auf diese Art den Grundstein zu einer faulenden Krankheit wirklich gelegt. Lassen sie uns doch sehen, ob ich mein Wort nicht widerrufen müsse: die Wirkungen, welche angegebene Ursachen in dem Magen und überhaupt in allen festen und flüssigen Theilen unseres lebendigen Körpers

veroffenbaren, werden den Ausspruch entscheiden.

S. 127.

Die Wirkung eines faulen Ferments in dem Magen ist sehr heftig, und allezeit mit einer grossen Gefahr verbunden: dann kaum befindet sich solche darinnen, so sind ein unauslöschlicher Durst, ein gänzlicher Mangel des Appetits, ein faulriechendes Aufstossen, eine Übelkeit und Brechen einer faulartigen Materie, die geschwindeste Folgen. Die Galle, welche unter allen unsern Säften am allerersten zur Fäulniß geneigt ist, fänge wirklich an zu faulen: und da dieselbe sich in den Gedärmen noch mit mehrerer faulender Materie vermischet; so muß eine recht giftige Schärfe, welche vermög ihres Reizes eine grössere Bewegung, mithin auch grössere Wärme verursacht, nothwendig erfolgen, welche

durch

durch einen Durchfall und Ausleerung einer faulen und stinkenden Materie oft noch fortgetrieben wird. Es müssen ferner einige Theile dieses faulen Ferments sich mit dem Nahrungsstoffe verbinden, mit diesem in dem Milchsaft und endlich in das Blut einschleichen.

§. 128.

Fängt aber in dem Blut sich eine Fäulniß an zu erzeugen; so wird dasselbe gar bald aufgelöst, und allzuflüßig, ja bey unserer Krankheit so flüßig werden, daß es nicht einmahl in den Blutgefäßen erhalten werden kan: und eben aus dieser Quelle entspringen die rothe Flecken der Haut und häufige Blutflüsse. Wann nun das Blut also flüßig ist; so ist es auch ungeschickt unseren Körper wegen Abgang der klebrigen einem Eyerweise nicht gar unähnlichen Materie zur Nahrung zu dienen. Das scharfe

alcalische Salz breitet hernach seine Kräfte aus, greiffet die zarteste Gefäße an, und verderbet dieselbe endlich gar. Da nun in dem Gehirne ganz ausserordentlich zarte Gefäße anzutreffen sind; so wird dieses vor anderen leiden, die Absonderung des Nervensaftes verhindert, die Kräfte geschwächt und die Seelenwirkungen nach und nach zu Grund gerichtet werden.

§. 129.

Dann so bald die Fäulniß in dem Blut einmahl angefangen hat; so muß sie auch in den davon abgesondert werdenden Feuchtigkeiten desto eher fortgesetzt werden, je langsamer sich dieselbe bewegen: daher darf es einen nicht bekremden, wann der Schweiß und Urin einen unerträglichen Gestank von sich geben, mithin wird der Nervensaft von diesem schädlichen Besuche ebenfalls nicht frey bleiben; dann wer  
wird



wird wohl behaupten, daß von einem zu faulen anfangenden Blut ein guter Nervenfaß könne abgetrennt werden, da die Fäulniß außerdem für sich allein schon im Stande ist, seine Wirkung zu verhindern? Dann stellen sie mir nur einmahl den stärksten Reuter zu einem Todtenaaf hin, da es eben für Fäulniß zerborstet, sie werden gewiß erfahren, daß der heftige Gestank ihn auf einmahl aller Empfindungen und Kräfte beraubt darnieder werfen werde: und hies von können wir hoffentlich die Ursach der schnellen Entkräftungen eines Kranken, dessen Blut so gar schon mit einem faulen Ferment geschwängert ist, leichtlich errathen.

S. 130.

Gleichwie aber durch die Fäulniß alle Säfte dünner werden; so werden aus eben dieser Ursach die feste und faserliche Theile erschlappet

und mürber werden. Diese Beobachtung ist so unstrittig, daß sie keines Beweises bedarf: und eben hieraus werden wir in dem Stand gesetzt, die außerordentliche Grösse der Leber und des Milzes zu erklären, welche Euzalen, der beste Schriftsteller von dieser Krankheit, bey dem Scorbut, beobachtet, und so gar von aussen her wahrgenommen hat. Dann wann einmahl richtig ist, daß das natürliche Wachsthum durch die allzugrosse Steife und Straffigkeit der Fibern und Fäsergen verhindert werde; so muß man auch eingestehen, daß so oft die Fäsergen widernatürlicher Weise erweicht werden, die Ausdehnung, und mit dieser ein neues Wachsthum derselben Theile erfolgen werde. Die Gall in der Leber, und der langsame Umgang des Bluts in dem Milz sind aber am geschicktesten, dieses zu bewerkstelligen.

S. 131.

Der Nutzen dieses Systems gehet noch weiter : dann wir lernen hieraus die Nachlassung des in dem Scharbock so kenntlichen unregelmäßigen Pulses klar erkennen. Wir begreifen die laufende und peinigende Schmerzen, welche den Kranken gleich einer Sicht oft gähling überfallen, und eben so schnell auch wieder verschwinden. Wir entdecken die Ursach, warum Aderlassen solche Schmerzen nicht lindere, sondern noch vermehre. Wir greifen den Ursprung der an verschiedenen Theilen sich erhebenden Geschwulsten gleichsam mit Händen. Die Erklärung der augenblicklich geschwinden Erstarrung der Glieder, der Schwachheiten, Ohnmachten, und des ängstlichen Athemhohlens nach der geringsten Bewegung, bleibt uns hiedurch kein finsternes Geheimniß mehr,

Sie lachen über eine so ernsthafte Erzählung, und sagen: daß, weil kein Thier, also auch kein Mensch während der Zeit leben könne, da das Blut wirklich faul sey, oder wann man viel, ja recht viel zugeben wollte, daß höchstens nur eine bloße Neigung zur Fäulniß vorhanden seyn könne, nicht nach Umstossung dieses Fundaments das ganze Lehrgebäude von selbst zusammen falle. O daß wir nicht auf ein einmahl angenommenes System so eigensinnig wären, und zu dem Nutzen des menschlichen Lebens öfters Beobachtungen anstellen, uns bemüheten! Hören sie hierüber die eigene Worte eines oftbelobten Herrn Prengle. Diesen antworten wir, (sagt er,) „daß wir aufser unzähllichen Beobachtungen von der Fäulniß aller Absonderungen so wohl als Aussonderungen in Krankheiten häufige Beispiele von der dunkelgelben Farbe des Serü, der

Res

„ Resolution, des Crassaments und so gar  
 „ von dem widerwärtigen Geruch des Bluts  
 „ haben, so bald es aus der Ader ist gelassen  
 „ worden. Und gewiß, wann wir überlegen,  
 „ wie foulendes Blut in einer dem menschl.  
 „ chen Körper gleichen Wärme beschaffen ist;  
 „ so können wir überzeuget werden, daß die  
 „ Perspiration durch die Lunge und Haut (oder  
 „ was es sonst noch für andere Ausgänge  
 „ geben mag,) nicht so bald verhindert ist, als  
 „ sich eine Fäulniß in der ganzen Masse an-  
 „ fängt, die, wann ihr nicht bey Zelten vorge-  
 „ beuget wird, ganz unfehlbar eine faule  
 „ Krankheit verursachen muß. Wann die  
 „ Schärfe groß und plötzlich ist; so wird ein  
 „ Fieber oder Durchfall darauf folgen: wann  
 „ aber die Anhäufung so langsam geschiehet,  
 „ daß der Körper der Fäulniß gewohnet wird;  
 „ so gewinnt ein Scorbut die Oberhand. „

Und warum sollte dann nicht entweder bey An-  
 fang

fang oder Abnahm des Scorbutz eine Art der Sicht, ein falsches, ein zufälliges Podagra erscheinen können; da dieses mit jenem, so wohl in den entfernten als nächsten Ursachen so vieles gemeinschaftliche hat? Die S. 122. versprochene Geschichte wird die Wahrheit dieses Glaubens bestätigen.

## S. 133.

Ein gewleser Ordensgeistlicher, welcher viele Jahre her vermög seines tragenden Amtes bey der Fischeren an theils sumpfigten und morastigen Weyhern zugegen seyn muste, und der gählingen Veränderung der Hitze, Kälte und Nässe allzuoft, ja fast täglich ausgesetzt war, empfand zwar öfters einen Schwindel, einen verlohrenen Appetit, ein faules Aufstossen, ein Klessen und Zucken in den Gelenken, worauf jedesmahl ein scharf riechender Schweiß mit

Änderung dieser Zufälle erfolgte, bis endlich ein öfteres Bluten der Nase und Zähne sich merken liesse, worauf verschiedene wohlversahrene Aerzte alles der goldenen Ader zuschrieben, und solche so wohl durch äusserliche als innerliche Mittel zu betreiben sich umsonst bemüheten; was folgte aber darauf? Dieses, das Reissen vermehrte sich, die Schwere und Mattigkeit wurde bis zu kleinen Ohnmachten verbreitet, der Patient empfan- de ein unleidentliches Zucken an den Schenkeln und untern Leibe, worauf anfänglich blaue und dunkelrothe Flecken folgten, welche sich endlich miteinander vereinigten, nach und nach an dem ganzen Leibe und allen Gliedmassen so ausbreiteten, daß weder liegen noch gehen oder sitzen ihm einige Ruhe verschaffen konnten. Die Füße kiefen an, und die nunmehr öftere Schwachheiten waren die einzige Befreyung der schmerzhaften Fühlung eines unerträglichen Reißens, der Durst war unauslöschlich,

Ich, und das Blut suchte an ganz ungewöhnlichen  
 Theilen einen Ausgang: in diesem letzten Zustan-  
 de wurde ich allererst um Hülfe angeruffen. Ich  
 fieng die Cur durch wiederholte Laxiermittel mit  
 dem Aethiope antimoniali, mit dem ausgepreßten  
 Saft der so genannten antiscorbutischen Pflanz-  
 en mit so guter Wirkung an, daß der Herr  
 Patient mit sehr vielen freundigen und dankvollen  
 Ausdrückungen in einem Schreiben die Glück-  
 aller vorerwähnten Zufälle kund machte: die  
 Menge eines zähen und fettartigen Schweißes,  
 der Abgang unzähllicher grosser und breiter Schup-  
 pen waren der Anfang zur Genesung, die  
 vorige Flecken erschienen manchemahl gähling  
 wieder, und verschwunden allezeit durch gleichen  
 Kräftin und Abgang des Schweißes und Schup-  
 pen. An dem untern Leibe waren sie etwas  
 hartnäckiger: ich verordnete daher das Kalchwas-  
 ser, und das Decoct von den innern Rinden  
 des Almenbaums, die Krankheit wich nach und nach  
 gänzo



gänzlich, an deren statt sich unvermuthet ein Anfall des Podagra einstellte; welches aber durch fortgesetzten Gebrauch dieser antiscorbutischen Heilmittel gänzlich und ohne Rückkehr des alten Übels verschwunden, so, daß der Herr Patient in Zeit von acht Wochen im Stande war, aller seiner Verlethungen ohne Beschwerniß wieder abzuwarten.

§. 134.

Die ganze Cur bestehet demnach darinnen; daß ein Arzte sich wohl um die Eigenschaft der besondern Schärfe erkundige, und meistens die faule Materie durch entgegen gesetzte Mittel verbessere, solche aus dem Körper kreibe, die erschlappte Fäsergen so wohl durch äußerliche als innerliche Mittel stärke. Eines wird durch die Bewegung in reiner Luft, durch das Reiben der Glieder mit wollenen Tüchern, das andere durch eine mit Milch

Milch zubereitete Pflanzendiät, durch Wein und überhaupt allerhand antiseptische Mittel verbessert: alle Herbst und Frühjahr, wird neben diesen eine ordentliche Cur mit ausführenden, der Schärfe vorbeugenden antiseptischen und unter dem Titel antiscorbutischer Kräuter bekannten Sachen anzustellen.

§. 135.

Mußgrav, welcher das scorbutische Podagra zuerst bekannt gemacht hatte, theilte die Cur in zwey Perioden, wie man sich nämlich in währenden podagrischen Anfall, als auffer demselben verhalten solle. In dem Anfall legte er um die in die Gelenke getriebene podagrische Materie heraus zu locken, äusserlich sein grünes Cerat auf die geschwollene und schmerzhaft e Thelle, oder nahm frische Kohlblätter, reinigte selbige von den Stengeln und Rippen wohl, stieß sie in einem hölzernen Mörser, und legte sie ebenfalls auf  
die

die geschwollenen Theile, unwickelte und bedeckte diesen kalten Umschlag mit warmen Tüchern, und nachdem solches über Nacht also liegen geblieben wäre, versicherte er, daß der leidende Theil sehr stark ausdünste, ja, daß sich der Schweiß wie ein Thau an diese gestossene Blätter anhangt, daß so wohl der Schmerz als Geschwulst gewiß und ohne alle üble Folgen verschwunden sey. Er warnt zugleich alle, daß man sich sorgfältig hüte, die also herausgelockte Materie in diesen Theilen zu erhalten, damit sie nicht wieder in den Körper zurück gehe, und tödliche Folgen anstifte: man solle daher den Kranken, so bald man solches nur merke, die Füße in ein sehr warmes Bad stellen lassen, den leidenden Theil mit einem rothmachenden oder Blasenziehenden Pflaster bedecken, und solche innerliche Mittel anwenden, welche, ohne zu schwächen, und zu erhitzen, den Schweiß, und mit diesen die untreue Materie heraus locken.

## §. 136.

Ausser dem Anfall suchet er die etwann noch zurückgebliebene wenige Materie entweder durch kleine Ausleerungen fortzujagen, oder durch alterirende, das ist, solche Arzenehen zu verbessern, welche weder die Ab-, noch Aussonderungen unserer Säfte vermehren, noch dieselbige wann sie zu stark sind, verringern, sondern ohne merkliche Ausführung die flüssige Theile in den Gefässen verbessern, die feste aber, und sonderlich die Nerven auf eine besondere Weise zum besten verändern. Da nun dergleichen Mittel einem jeden Arzt durch verschiedene Classen bekannt sind; so wird auch ein jeder, nach Beschaffenheit der Sache, nach dem Geschmack des Kranken, nach der Jahreszeit und Witterung die beste nach seinem Gedanken wählen können.

## §. 137.

Endlich räthet dieser grosse Mann zu Dämpfung und Austilgung dieses erschrocklichen Übels die Calomelas und den Mercurium praecipitatum album mit grossen Lobserhebungen an. Gleichwie aber der Mercurius und dessen vielfältige Zubereitung (so grossen und unwidersprechlichen Ruhm er auch in vielen recht hartnäckigen Krankheiten verdienet,) seiner Wirkung nach nicht nur schwer zu bestimmen, sondern auch Leuten, deren Gefässe ohnehin schwach sind, nicht leichtlich anzurathen ist; so werden sich junge Medici davor hüten, und vielmehr sich befehlen, die Zufälle zu mindern, als den Grund mit solchen Arzeneien anzugreifen, von deren Wirkung sie nicht versichert seyn können. Denn es ist besser einen Menschen mit Ruhm lange, wiewohl schwächlich, bey dem Leben zu erhalten, als mit dessen Untergang allen Credit auf einmal zu verlieren.





## Sechstes Capitel.

### Von der auf die Venusseuche folgenden Gicht.

S. 138.

**D**aß, und wie das Podagra von allzuhitzig und übertriebener Liebesübung herrühren könne, haben wir S. 47. schon erwiesen; daß eben von der Liebe auch eine gewisse und ansteckende Krankheit entspringe, deren Nahme so vielen Nationen verhasset worden ist, ist eine Wahrheit, welche nicht den mindesten Beweis vonnöthen hat. Und wiewohl sie für keine Zierde des menschlichen Geschlechts oder eine rühmliche Erfindung des vierzehnten Jahrhunderts wird gehalten wer-

den können: so ist doch ihre Ausbreitung gar bald in ganz Europa dergestalten fortgepflanzt worden, daß man so gar an manchen Orten bey lustigen Gesellschaften einen jungen Menschen kaum eines Anblicks oder Antwort würdiget, wann er nicht vor dem zwanzigsten Jahr seines Alters die Tortur eines galanten Drippers schon ausgestanden zu haben erweisen kan: und daher mag es wohl kommen, daß, so beschwerlich und hartnäckig die Heilung dieser abscheulichen Seuche von Anfang war, sie nunmehr so gemein und gleichgültig betrachtet wird, daß auch schon ein geringer Barbierersjung gemeiniglich bey solchen Krankheiten die erste Proben seiner erlerneten Kunst ablegt, ja daß gemeine Soldaten schon wissen, wie man einen solchen giftigen Saamenfluß stillen müsse. Und eben darum werde ich nicht nöthig haben, mich bey einer so unangenehmen Betrachtung lang aufzuhalten; da ich hoffe, daß sie zufrieden seyn werden, wann ich

Kürzlich nach erklärtem Ursprung der Venusseuche die Art des hieraus folgenden Podagra erwähnen werde.

§. 139.

Diese entstehet aber gemeinlich aus einem bößartigen Dripper, und verderbet insonderheit diejenige Säfte, welche die Physiologisten Lymphatische nennen, und bestehet in einer Schärfe von so besonderer Art, daß man schwerlich an noch dieselbe genau zu bestimmen, sich erkühnen wird: dann ob man gleich wahrgenommen, daß anfangs eine Säure, und nach dieser eine alkalische Schärfe die Oberhand gewinne; so ist doch noch etwas besonderes dabey anzutreffen, welches ein armseliger Bader zwar ganz behend etwas venerisches nennet, ich aber zu erklären oder einen deutlichen Begriff zu machen, es sey nun eine Schande oder keine) mich für unfähig bekennen muß. Und warum? Es ist ja schon genug, daß



daß man diesem etwas schon die teutsche Benennung, eines Giftes beylegt. Da aber die so sehr unterschiedene Wirkung mancherley Arten Gifte eben nicht allemahl genau bestimmet werden kan, so viel Eigenschaften sie auch immer miteinander gemein haben; so wird man mir diese Unwissenheit und öffentliche Bekännntniß hoffentlich für keine medicinische Todsünde aufrechnen: dann manche Gift wirken bloß durch die Luft, andere durch den Geruch, einige durch äußerliche Berührung, und noch andere allein durch den innerlichen Genuß; einige verursachen nur eine Verwirrung, einige eine Abzehrung oder andere langsame Krankheit, und viele eine Entzündung oder ganz schnellen Tod, das ist, die Schärfe ist von einer so verschiedenen Kraft, unsere Nerven und Fibern zu reizen, daß nach derselben Verhältniß in diesen oder jenen eine schnellere oder langsamere Bewegung erfolgen muß. Je mehr nun und je geschwinder solche

Schärfe beweget wird, je eher wird sie sich mit unsern Säften vereinigen, aber auch darum desto ehender die Verderbung derselben bewerkstelligen.

§. 140.

Von dem venerischen Gifte wissen wir, daß es an denjenigen Theilen seine Gegenwart und schädliche Wirkung am ersten veroffenbare, welche es am ersten berührt hatte; endlich wird es mit den andern Säften in das Geblüt geführt, und da es auf eben die Art, wie wir von der scorbutischen Schärfe vernommen haben, in dem Blut überhand nehmen wird; so folgen Schmerzen, Entzündungen und Verstopfungen, die flüßige Theile desselben werden dicke, sähe, und scharf, und fangen daher in den kleinsten Gefäßen, sonderlich der Drüsen, an zu flocken; daher kommt nun eine Verderbung aller  
 sonst

sonderbar aber der lymphatischen Feuchtheiten, Geschwulst und Schmerzen des Hauptes und der Glieder, welche sonderlich des Nachts, weil die zähe und scharfe Materie alsdann weniger beweget wird, mit einer außerordentlichen Gewalt anwachsen, sind die unausbleibliche Gesefunden dieser so süß erhandelten Seuche. Ich enthalte mich, um Ihnen und mir keinen Eckel zu verursachen, dieses scheußliche Abendtheuer mit seinen natürlichen Farben abzumahlen, und wünsche vielmehr, daß ich, wie die Lacedämonier gethan haben, da sie, um Ihren Kindern die Mäßigkeit anzuwempfehlen, dieselbe zu den vor einem vernünftigen Menschen so weit abgewichenen Trunkenbolden führten, alle junge Leute zu einem mit dieser abscheulichen Krankheit behafteten Menschen, oder besser zu sagen, zu einem lebenden Aas führen könnte, um Ihnen einen ewigen Schrecken vor dergleichen giftigen Umarmungen einzujagen zu können.

Die kürzerzählte Ursachen wären nun zwar hinlänglich genug, uns zu überzeugen, daß hie bey Schmerzen in den Gliedern, welche den Gichtschmerzen nicht viel ungleich seyn würden, entstehen könnten: allein da niemand bey solchen Erkännniß-Zeichen auf eine andere Krankheit, als eben auf diese garstige Seuche rathen würde; so finde ich für nothwendig, ihnen den wahren Unterschied in kurzen Worten darzuthun. Dann halte man nur zum Beweis, die hier angegebene Ursachen mit den des ordentlichen Podagra ein wenig zusammen, und bedenke dabey, daß wirklich einer, welcher von podagrischen Eltern abstammet, mit einem unreinen Drispper gestraffet, sich einem gemeinen Wundarzt, als wovon der nächste als beste gar oft erwählet wird, anvertraue, welcher, ohne viel zu fragen, nach gemeiner Curart nur geschwind trachtete den Ausfluß der Materie zu hemmen, und hies

durch

durch den Wolf in den Schaafstall einzusperrern, so wird der Patient zwar mit vieler Belohnung für eine so geschwinde Cur seinem Schutzgeist danken, und dennoch von seiner Krankheit noch wenig befreuet seyn, indeme das Gift, welches sich oft drey und mehrere Jahre verstecken, ja so gar durch inficirte Eltern auf die Kinder fortgepflanzer werden kan, auf einmahl, ohne daß man sich während dieser Zeit eines sträflichen Umgangs erinnern könnte, rege wird, und ein schmerzliches und unleidentliches Heissen verursachen kan. Wer wird alsdenn bey einem so frommen Kind auf was anders als auf Gleichhaltige Schmerzen denken? Ja ich gebe noch mehr zu, und erwähle den Fall, daß das wahre Podagra sich wesentlich einfände; so wird man nichts bestoweniger kein geringes Unheil stiften, und erst zu spat seines Irrthums erinnert werden, wann man ohne Erkundigung der längst vergessenen Beschwernisse die ganze Arbeit entweder der gut-

here

herzigen Natur überlassen, oder wie den, bey dem Podagra sonst gewöhnlichen Mitteln besänftigen wollte: um also bey dem ersten Anblick einen durch die Lustseuche mit den Gleichschmerzlichen umgebenen Sklaven kennen zu lernen, müssen sie folgendes Portrait niemahlen vergessen.

## S. 142.

Diejenige, welche bey, und nach einer verstorckten Lustseuche mit dem sogenannten Podagra überfallen werden, stellen mehrertheils diese Bildung vor. Der ganze Leib ist dürr und mager, das Gesicht ist bleichfärbig, schwarzgelb und eingefallen, die Augen liegen tief in dem Kopf, die natürliche weiße Farbe des Auges ist in eine gelbliche verändert, die Stimme ganz leise, und öfters mit einem rauhen Schnarchen verstimmet. Dieses ist der Unterschied, welcher

ther äufferlich bey dieser zufälligen Blicht gegest die wahre beobachtet wird. So sehr verschändet eine Krankheit die so künstliche als angenehme Bildung der Natur bey denen, welche für ihre einer schmeichlenden und oft noch darzu recht garstigen Beherrscherin geleistete treue Dienste, zuerst mit der Luffseuche, und endlich noch mit einem ganz besondern Podagra belohnet werden.

§. 143.

Den andern Unterschied veroffenbaren die Schmerzen: dann die rheumatische Schmerzen fangen so wohl bey dem ersten Anfall, als den folgenden Nuckfällen mit einer Empfindung von Kälte an, welche bey den venerischen nicht wahrgenommen wird. Bey den podagratischen Schmerzen ist der Kopf hefter, bey den venerischen dumm und schmerzhaft: podagratische Schmerzen  
 halb

halten sich bloß in den Gelenken, rhevmatische in den fleischigen, die venerische aber so wohl in den Gelenken als mittlern Theil des Kno-  
chens auf, und wüthen zu Nachtzeit auf eine ganz unbarmherzige Art: je heftiger die wahre podagrische Schmerzen sind, desto kürzer ist die Dauer des Anfalls; da hingegen bey den venerischen, je heftiger die Schmerzen, desto längere Dauer und geschwindere Rückfälle beobachtet werden.

§. 144.

Und eben aus dieser Heftigkeit und Dauer der Schmerzen, läffet sich die Gefahr oder der gute Ausgang dieses Übels bestimmen. Dann so lang die Anfälle sich leidentlich einstellen, hat man keine Gefahr zu besorgen; so bald sie aber oft und allezeit schmerzhafter zurückkehren, und bey Nachlassung des Schmerzens keine kleine



Geschwüre an der Haut ausfahren, die Ohren nicht nassen, oder andere dergleichen schelubare Ausleerungen, und Abgang dieser giftigen Materie wahrgenommen werden, bey dem weiblichen Geschlecht aber die gewöhnliche Reinigung aufhöret, so schelnet der bösen Materie aller Ausgang verschlossen zu seyn: daher sie alle Säfte, ja das Mark in den Beinen selbst angreifet; und da sie mit dem Blut immer länger nach dem Kopf gewälzet wird, durch Convulsionen, Raserey und Schlagflüsse gar bald einen elenden Ausgang durch den Tod erwählet,

§. 145.

Was die Cur betrifft, so erwählet man solche Arzeneyen, welche dem venerischen Gift nicht nur Einhalt thun, sondern auch aus dem Körper verbannen können. Daher die aus dem Quecksilber bereitete Arzeneyen, die Holztränke, und alle

alle urntreibende Mittel von so guter Wirkung  
 jederzeit befunden worden, schlafmachende Mit-  
 tel aber, um den unleidentlichen Schmerzen zu  
 lindern, können zwar zuweilen, jedennoch, um dem  
 Gifte nicht eine Wohnung in den Nerven anzus-  
 weissen, mit der allergrößten Vorsicht gebräu-  
 chet werden.





Siebentes Capitel.

Von der auf die Engbrüstigkeit  
folgenden Sicht.

S. 146.

**A**llen thierischen Geschöpfen ist zum Leben nichts unentbehrlicher, als das Athemhohlen: und dennoch finden wir bey jeden Schmerzen und Krankheit einige Verletzung desselben. Wie kann es aber wohl anderst seyn? Da nebst dem aus so vielen subtilen Röhren und Bläßgen zusammengesetzten Geweb der Lunge so viele Nebeninstrumenten zu dessen ungestörter Erhaltung erfordert werden, mithin, so bald es an einem einzigen dieser fehlet, wird eine Beschwerniß Athem zu hohlen vorhanden seyn. Diese Beschwerniß

Zweyter Theil.

U

Schwers

Schwerniß aber nennen wir eine Engbrüstigkeit, welche von den Arzeneylehrten nach Verhältnis der verletzenden Materie oder des verletzten Theils verschiedene Nahmen erhält. Diese Verletzungen können entweder von andern Krankheiten, oder auch unmittelbar von den zum Athemhohlen unentbehrlichen Gliedern herühren, und werden alsdenn in dem ersten Falle zufällige, im letztern aber ursprüngliche Krankheiten genennet. Diese können nun von übler Gestalt der Brust, von Verrenkung der Weibelbeine, von außerordentlicher Grösse der Lungendrüsen, von einer in die Lungenblässen ausdehnenden bösen Feuchtigkeit, von der Luft, und den in und mit derselben in die Lungenröhren eindringenden schädlichen Bestandtheilen und fremden Körpern entspringen. Was es nun immer für eine Ursach seyn möge, so wird doch allezeit auf ein beschwerliches Athemhohlen, ein entweder trockener oder mit einem Auswurf begleiteter

Husten erfolgen müssen: dahero dann eine allgemeine wiewohl noch nicht alles genau bestimmende Abtheilung, nemlich in eine trockene und feuchte Engbrüstigkeit (Asthma) gemachet worden, und die letzte hievon ist jene, wornach jedoch niemahls ehender als nach dem 45, oder 50. Jahr sich öfters eine Gicht und förmliches Podagra, besonders aber alsdann erst eingestellet haben, wann Leute durch ein unordentliches Leben, durch andere schon oft wiederholte entfernte Ursachen den ersten Grundstein zur Gicht gelegt hatten, bis endlich diese vor sich selbst oder durch Arzeneyen die völlige Gestalt eines podagrischen Marterhauses erhalten hat.

§. 147.

Mußgrab beobachtete diesen neuen Zufall nicht selten, wann nemlich bey einer auf einem sonst nicht ungewöhnlichen Catharr gefolgete

Engbrüstigkeit alterirende, oder purgirende Arzneyen um die Lunge ihrer grossen schleimichten Last zu erleichtern, gereicht worden waren, und urtheilet daher, daß die podagrische Materie schon längstens in dem Körper zugeyen gewesen seyn müste, und jederzeit mit dem Auswurf aus der Lunge geraumet worden sey. Was seine Meynung bestärket, war dieses, daß andere, so wohl wahre als zufällige podagrische Anfälle, nur im Winter und gegen die beyde Tag, und Nachtgleichungen, dieses aber, von dem jeko die Rede ist, nur im höchsten Sommer gähling und ohne einige erhebliche Vorursach ihre Untergelbene zu plagen gewohuet wären.

S. 148.

Wir wissen aus der Hydraulic, daß ein flüssiges Wesen am leichtesten und von sich selbst gegen solchen Ort hürinne, am welchen es den

wenigsten Widerstand finde, und dieses erhebet die Beurtheilung des Nußgravs auf ein neues. Dann wiewohlen die podagrifche Materie je und allezeit vorhanden feyn kan; so wird fie dannoch durch vielerley Anstände gehindert, daß man ihre Wirkung nicht allezeit erfahren kan. Das Feuer ist je und allezeit in dem Kieselstein, man wird es aber nicht eher gewahr, bis der Stahl oder ein anderer harter Körper daran angerieben wird: ein Fieberpatient hat eben sowohl in den sogenannten guten Tagen die fiebermachende Materie in sich, ohne daß er dessen Wirkung eher empfinde, als an dem Tag, da er hiervon ohne Gnade und Barmhertzigkeit rechtschaffen gebeutelst wird. In dem Winter werden durch die rauhe und kalte Luft die Schwelzlöcher enger zusammen gezogen, folglich kan weniger Feuchtigkeit durch dieselbe ausdünsten, daher wird der Überfluß dieser natürlicher Weise ausdünsten sollenden Ma-

zerle sich gegen solche Ort hinlenken, an wel-  
 chen er die wenigste Hinderniß findet, mithin  
 gegen die innere Theile und also auch in die  
 Lunge zufließen: da nun die podagrische Materie  
 Ihrer Natur nach so gern durch den Schwelß  
 fort getrieben worden, eben eine gleiche Hinder-  
 niß prüfet; so wird sie in die andere Feuchtigkei-  
 ten eingewickelt auch an gleiche innere Theile könn-  
 en zurückgeföhret werden, so bald aber die Lunge  
 mit einer beschwerlichen Feuchtigkeit überladen  
 wird, erfolgt eine Engbrüstigkeit, sie wird noch  
 überdieß vermög Ihres zarten Gewebes durch  
 die scharfe Materie gereizet werden. Was fol-  
 get aber auf solchen Reiz anderst, als ein Hua-  
 sten, das ist eine Bemühung der Lunge, ver-  
 mög Ihrer Structur alles dasjenige, was ihr be-  
 schwerlich ist durch einen Auswurf von sich zu  
 schaffen. Sehen sie also schon die Ursach, war-  
 um in den Sommertagen das Gegentheil wahr-  
 genommen wird, dann indeme der Körper mehr



aushünstet, und die Schweißlöcher durch die Sonnenwärme sehr erweitert werden; so finden die Säfte hiebei den geringsten Widerstand: die in denselben schon verhüllte podagrische Materie wird also mit diesen stärker gegen die äussere Zhelle getrieben werden; weil sie aber in so enge Gefässe, wodurch sie nicht gänzlich (weil die Gefässe in ihrem Fortgang schon immer enger sind,) kan durchgeföhret werden, gelocket wird, so muß eine Verstopfung, eine Ausdehnung, ein Schmerz, eine Entzündung, soglich in den kleinsten Gefässen ein Podagra erzeugt werden.

S. 149.

Wie weit nun dieses System Platz finde, überlasse ich der tiefern Beurthellung gelehrterer Aerzte, als ich bin, und bitte sie, sich nur erinnern zu wollen, was sie von vielen podagrischen

gehört, und an denselben öfters werden wahrgenommen haben, daß nemlich in dem Winter bey vielen ein beschwerliches Athemhohlen, in dem Frühjahre ein mit vielem Auswurf begleiteter Catharr, in dem heissesten Sommer das Podagra, und da man ihn nicht recht wohl abgewartet, in dem Herbst wieder der Catharr sich ganz regelmäßig einstellen. Und obwohl fast bey jedem Anfall ein Schmerz in den Gelenken, oder in dem Sommer ein grösserer Schmerz, eine Geschwulst, eine Röthe und andere podagratische Wahrzeichen gemerket werden: so wird doch noch niemand erfahren haben, daß die Schmerzen so heftig und so lang, wie bey dem ordentlichen wahren Podagra, anhalten, oder daß eine kreit- und kalchartige Materie, Knoten, Geschwür, und andere Nachwehen zurückgeblieben wären. Der andere Unterschied ist, daß dieses Podagra allezeit auf eine vorhergegangene Krankheit erfolge, das wahre aber von sich selbst als eine ursprüngliche Krankheit anfallt,

und

und daher ist es nur, (nicht wahr zum Trostelo-  
 niger schon wirklich in das Buch immatriculir-  
 ter Mitglieder?) ein zufälliges Podagra zu  
 nennen, in welcher Classe der Zufälligen es  
 vor allen daran erkennet wird, daß eine Eng-  
 brüstigkeit, ein Husten und Auswurf vorherge-  
 hen muß.

§. 150.

Mich dünket, ich höre schon wirklich einige  
 Husten, welche wünschen, ihre Namen aus dem  
 grossen Register ausgelöschet zu sehen, und um  
 dieses ihr Verlangen nicht zu vermehren, schreibe  
 ich zur Cur und Linderung. Diese gründen  
 sich darinnen, daß man so wohl auf die Engbrüs-  
 tigkeit, als die podagralsche Materie, gute Ob-  
 sorg trage, und so lang der Auswurf gut und  
 leicht von statten gehe, solchen nicht hemme, im  
 Gegentheil aber auch nicht leichtlich durch die ge-

wöhnliche Brustmittel, oder sogenannte Becchi-  
ca befördern, sondern so bald der Auswurf mit  
einer grössern Beschweris des Athems, Kopfs,  
oder Magens zurückbleibet, sich bemühe, die  
Materie zu verdünnen, und in die äussere Thei-  
le zu locken, oder deutlicher zu sprechen, das Po-  
dagra zu machen.

§. 151.

Dahero ist das Ueberlassen entweder gar nicht  
oder doch wenigstens mit grosser Vorsicht und  
sehr sparsam vorzunehmen, damit die Kräfte  
die podagrische Materie in die äusserste Glieder  
zu treiben nicht geschwächt werden. Arz-  
neien, welche nicht nur ganz gelind purgieren,  
sondern auch die Säfte und sonderlich das Blut  
in eine grössere Bewegung setzen, verdienen grö-  
ssern Platz; indem hiedurch nicht nur die Lunge  
von dem beschwerlichen Schleim entladen, das  
Athems

Athemhöhlen erleichtert und der podagrifchen Materie auch der gehörige Wohnsitz desto ehender wird angewiesen werden. Ist dieses letzte geschehen; so ist unnöthig, die purgierende Arzeneien zu wiederholen, sondern den angefangenen Trieb in die äussere Theile durch bittere und Stahlarzeneien zu unterhalten, und so fern ja nothwendig seyn sollte, die Becchische Mittel zu verordnen, solche nur Abends zu gestatten, und so bald sich (wie gemeinlich zu geschehen pflaget,) nach einigen Tagen ein stärkerer und geschwinderer Puls merken läffet, ein Zugsplaster, um das Podagra desto besser anzulocken, auf die äussere dem Podagra geheiligte Theile zu legen.

15. 152.

So bald nun dieses entweder auf berührte Art, oder auch selbst ohne Beyhülfe der Arzeneien

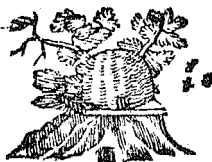
neuen sein Lager aufgeschlagen; so muß man alle Sorg tragen, damit es nicht aus den Schranken gejaget, und sich zurückzuziehen genöthiget werde. Dann man darf es als einen unfehlbaren Glaubensartikel annehmen, und mit goldenen Buchstaben aufzeichnen, daß die so sorgfältige Natur die beschwerliche Engbrüstigkeit durch das Podagra nach und nach, und je stärker die Anfälle sind, desto ehender heile und austilge.

S. 153.

Endlich wäre von der auf die Schmerzen folgenden Geschwulst der Füße, welche so manchemahl auf dieses Podagra folget, lang anhält, ja den Eindruck der Finger gar wohl behält, und eben dier die Furcht einer bevorstehenden Wassersucht manchen einprägt, noch eine Regel mitzutheilen. Da aber diese durch eine gellude Leibesbewegung und das Melven bald

vere

verschwindet; so will ich ihnen eine öftere kleine Spazierfahrt oder Reiten anempfehlen, vor dem Müßiggang, allzuvielen Essen allzunaherhafter und sonderlich jener Speissen, welche nach dem französischen Geschmack bereitet sind, wohlmeinend warnen. Lassen sie sich lieber ein solches Elixier verschreiben, welches den Magen stärket, und doch die Unreinigkeiten aus demselben und aus den Gedärmen unvermercklich ausführet: so werden sie nicht nur von der Engbrüstigkeit, sondern auch von dem Podagra lange Zeit besreyet bleiben.





## Achtes Capitel.

### Von dem auf die Fieber folgenden Podagra.

S. 154.

**W**as werden noch endlich für podagrische Gespenster erscheinen, (so denken sie,) bald wird unser Doctor alle Krankheiten mit dem Podagra einflechten wollen. Wie soll ein Fieber, welches die gültige Natur so oft erwählet, um den ganzen Körper von einem feindlichen Besuche zu befreien, ein Podagra nach sich ziehen können? Ich hätte eben so gedacht, wenn nicht die Erfahrung gelehret hätte, daß so wohl auf anhaltende als Wechselfieber das Podagra gefolget wäre.

S. 155.



§. 155.

Es fänget zwar das regelmäßige Podagra allezeit mit einem Fieber an, welches so wohl die Abwechslung der Hitze und Kälte, als die Geschwindigkeit des Pulses und Röthe des Urins veroffenbaren. Allein da wir auch §. 39. belehret worden, wie nothwendig auf einen grossen Schmerzen ein Fieber erfolgen müsse; so begreifen wir schon, daß bey diesem Anfall das Fieber als eine zufällige, hier aber als eine ursprüngliche, und das Podagra als eine zufällige Krankheit müsse betrachtet werden.

§. 156.

So fremd einem auch dieses vorkomme, und so gründlich man hingegen einwenden mögte, daß allezeit die podagrische Materie schon zum Voraus in unsern Säften verborgen liege, und selbst das Fieber verursache: so gewiß und un-

laug-

laugbar bleibt dennoch, daß durch die febrische Bewegung eine Materie, welche gar nicht unter die podagrische gerechnet werden konnte, erst in eine solche verstatet werden könne. Eine Entkräftung des Körpers durch vieles und scharfes Denken, eine in dem Magen und Gedärmen befindliche scharfe Materie, ein in den kleinen Gefäßen stockendes oder sehr schwer durchgehendes Blut, ein durch die Erkältung verursachtes krampfhaftes Zusammenziehen der äussern Theile, eine verhinderte Ausführung, ein heftiger Schmerz, und mehrere dergleichen Dinge sind zwar alle im Stande, bey jenen Leuten, deren Körper hierzu fähig sind, ein Fieber zu verursachen: und dennoch kan man weder sagen, daß eine jede febrische Materie bey einem jeden ein Fieber zuwegen bringe, oder daß bey einem jeden Fieber eine solche Materie vorhanden seyn müsse. Dann setze man in dem ersten Fall, daß ein cholertischer und phlegmatischer S. 42. 45<sup>e</sup> auf

auf eine gleiche Art beleidiget werden; so kan der erste durch seinen Zorn in das heftigste Fieber gerathen, da der letzte durch seinen Zorn gesünder wird, als er vorher war. Warum? Weil in dem Körper des ersten eine stärkere Spannung der Nervenfasern, als in dem Körper des letztern, und eben darum eine grössere Fähigkeit zu heftigen Bewegungen zugegen war. Ein schwacher Mensch, in dessen Magen eine unverdauliche Speise in zähen Schleim verwandelt wird, erhaschet davon ein Fieber; da ein arbeitsamer Bauer durch seine stärkere Daurungskraft, und gewohnte Bewegung von Erzeugung eines Schleims gar nichts gewahr wird. Im letztern Fall aber bedenke man, daß man durch bloße Affecten von einem Fieber überfallen werde; so wird man sehen, daß keine in dem Körper vorher schon zugegen gewesene febrische Materie, sondern nur die Fähigkeit in dessen Structur zu beschuldigen gewesen seye.

Zweyter Theil. E

So 157.

S. 157.

Sehen wir in unserer Betrachtung noch weiter; so finden wir, daß also ein Fieber in einer heftigern Bewegung des Herzens bestehe, als in Ansehung der willkührlichen Bewegungen vorhanden seyn sollte: mithin ist klar, daß die ganze Wirkung des Fiebers in einer schnellern Bewegung der beweglichen Säfte bestehen müsse, als solche gewesen wäre, wann die Lebensbewegungen mit den willkührlichen eine gleiche Verhältniß, wie in einem gesunden Zustand dannoch vonnöthen ist, gehabt hätten; folglich wird dieser schnellere Antrieb der beweglichen Materie diese mit den stockenden Säften vermischen, und also in solche Röhren, in welche sie vorher nicht hingebracht werden konnten, forttreiben, wie wir durch Schwürung der Ohrendrüsen, durch die Weule an den Achseln und Weichen, bey bößartigen und Entzündungsfiebern, oder durch eine Geschwulst der Füße bey den Wechselfiebern

bern oft mit tröstlichen Augen wahrnehmen können. Niemand wird aber behaupten wollen, daß diese Materie vorher schon zugegen gewesen wäre, mithin ist selbige durch die febrische Bewegung so verändert und erzeugt worden. Dürfen wir also nicht auch vernünftig folgern, daß die podagrische Materie erst durch das aus einer ganz andern Ursach entsprungene Fieber also verändert, erzeugt und in die äussere Theile könne geführt werden.

§. 158.

Wir erkennen also aus dieser Erzählung, wie viele Vorsicht auch bey denen, dem Ansehen nach geringen Fiebern vonnöthen sey, wogegen doch fast ein jeder Bettler die untrüglichsste Mittel wird vorzuschlagen wissen: dann ein rechtschaffener Arzt wird solches bald heben, bald nur mindern, bald vermehren, bald auch, wo Fieber

nes vorhanden, solches erwecken, bald nur einen blossen Zuschauer abgeben. Zu dieser Beurtheilung gehöret viel, recht viel Verstand: und wie viele Fieberdoctor besitzen diesen? Lassen sie sich nicht gereuen, nur zwen erst kurz in meiner Practik mir vorgekommene Beispiele zu der Sächengänzlicher Erklärung zu durchlesen. Vernehmen sie das erste. Ein fleißiger Burger und Handwerksmann, zwen und funfzigjährigen Alters, wurde viele Jahre her, alle Herbst und Frühjahre mit einem Wechselfieber überfallen. Da er nur durch Purgier- und alterkrende Mittel nebst der Fiebersrinde einmahl davon curiret wurde; so verlangte er, ohne des Arztes Rath sich zu erholen, nur allezeit in der Apothecke die alte Recepte zu verfertigen, welche mit gleicher göttlicher Wirkung das Fieber jedesmahl vertrieben hatten. Verwichenes Frühjahre stellte sich der alte Gast wieder, aber so hartnäckig ein, daß er auf alle diese nicht wich, sondern nur etwas leidenschaftlicher

mit

mit ihm umgienge. Er vermerkte bey dieser Aenderung ein schmerzhaftes Ziehen in dem linken Fuß, die Sorge überfiel ihn, daher er mich be-  
 ruffen liesse, mit Bitte, ihn von dem Fieber,  
 da er gläubete, die Arzeneien sey ihm in die  
 Glieder geschlagen, zu befreien. Ich trachtete  
 das Fieber auf ein neues zu erwecken und zu  
 vermehren. Was geschah? Einer der stärksten  
 Anfälle vor dem gewaltsamen Fieber überfiel die  
 linke Zähne mit den heftigsten Schmerzen, die  
 Röthe der Geschwulst folgte nach. Den drit-  
 ten Tag, als der Fieberanfall wieder kommen  
 sollte, wurde der rechte Fuß mit einem gleichen  
 Besuch beehret, das Fieber liesse gänzlich nach,  
 und das ganze Übel des Podagra wich innerhalb  
 zwölf Tagen vollkommen. Diesen Herbst wurde  
 er zu der sonst gewöhnlichen Fieberzeit statt des-  
 sen mit dem Podagra nach allen Regeln über-  
 fallen, und wußt sich bey diesem Schicksal nicht  
 zu erinnern, daß jemand von seiner Freunde-

schaft zu dieser Krankheit jemahlen geneigt gewesen wäre. Das andere ist dieses. Ein fünf und sechzigjähriger Geislicher, dem Stein und Podagra durch öftere Prüfung schon lang bekannte Dinge sind, befande sich bey der Tag- und Nachtgleichung dieses Herbsts sehr und aufferordentlich wohl, währenden Mittagsessen aber wurde er mit einem von Kälte und Hitze abwechselnden Fieber überrumpelt, daß die Kälte 18. die Hitze aber 30 Stunden, mithin der ganze Anfall 48. Stunden andauerte. Man suchte währender Kälte durch warme Tücher, durch Reiben, warme Getränke, Veränderung zu schaffen, bis die folgende Hitze allen den Muth fallend machte, und man mich durch einen eigenen Boten des Vorfalls berichtete. Ich konnte aber selbst nicht abkommen, daher, da mir die gewöhnliche Zeit des Podagra, und die Regel, daß man bey einem Fieber nicht gleich die Natur irre machen sollte, fielen mir gleich ein,

und



und verordnete daher, daß man die Senfumschläge auf beide Füße legen sollte, und einen gelinden Schweiß beförderenden Thee. Dieses geschah, und kaum lagen die Umschläge 4. Stunden auf den Füßen; so war das Podagra mit gänzllicher Nachlassung des Fiebers in beeden grossen Zähnen sicht, und kenntbar, welches nach 3. Wochen mit vollkommener Genesung des Herrn Patienten wieder verschwunden.

§. 159.

Man hat daher bey der Cur der hartnäckigen und ausserordentlichen Wechselfieber allezeit den Bedacht dahin zu nehmen und nachzuforschen, ob nicht der Patient vorhin entweder selbst, oder dessen Eltern mit Blüssen, Sicht, und ordentlichem Podagra heimgesuchet worden, oder ob der Patient nicht eines cholertischen Temperaments sey, oder ob er nicht durch seine Lebens-

Wensart sich um solches Übel verdient gemacht habe, und alsdann mehr auf eine Herauslockung der podagrischen Materie, als auf Unterdrückung des Fiebers den vorsichtigen Bedacht zu nehmen, welche Cur, da sie unmöglich einerley seyn kan, ich hier zu beschreiben für ungerathet finde, und deswegen der Erkenntniß eines jeden rechtschaffenen Arztes zu überlassen gedenke.





Neuntes Capitel.

Von dem auf die Colic folgenden Podagra.

§. 160.

**S**chmerzhaftes Empfindungen der Gedärme, pflegen wir durch den Nahmen Colic auszudrücken. Es scheint dieser Nahme von dem griechischen Wort (κοιλία Alvus) entstanden zu seyn, damit wir alle Bauchschmerzen, es mögen nun solche durch Verstopfung, Winde, Galle, Krampf, oder wie es Nahmen haben möge, entstehen, zugleich begreifen können; wiewohl auch einige den Unterschied durch das Beywort von der ursprünglichen Materie, als Windcolic, Gallencolic, Krampfcolic gänzlich entwickelt ha-

ben wollen; so ist doch nicht allemahl nöthig, daß eine solche scharfe Materie in den Gedärmen vorhanden sey, indem ja Niemand unbekannt ist, daß bloß ein unordentlicher Umlauf des Geblüts in den Gedärmen, als bey Verstopfung oder Anbruch der goldenen Ader und Monatszeit, Grimmen und erbärmliche Schmerzen erregen könne, ja daß der Sitz und Ursach der Colic so gar nicht selten in den Nerven zu suchen sey.

### §. 161.

Wir wollen uns bey diesem Wortstreit nicht lang mehr aufhalten; dann es ist doch unlaugbar, daß alle Arten von Colic mit Wind und Schmerzen begleitet werden: es mögen nun diese als zufällige oder ursprüngliche Ursachen betrachtet werden; so ist abermahl richtig, daß sie beydes seyn können. Dann eine scharfe Materie verursacht ein Reitzen, hiedurch aber eine

Bes

Bewegung, welche wir durch ein krampfhaftes, schmerzhaftes Zusammenziehen empfinden. Hieraus entstehen Winde, welche, da sie die zarte Häute der Gedärme ausdehnen, ebenfalls einen Schmerz hervorbringen müssen. Beides kan von einer Verstopfung eben so wohl, als von einer scharfen Materie herrühren. Lassen sie mich ihnen die Sache begreiflicher machen, und zu erst betrachten, wie eine Verstopfung des Leibs anfangt und überhand nehme.

§. 162.

Was wir von Speisen und Trank genessen, kan unmöglich alles in einen Milchsaft, wovon der Körper seine Nahrung und Kräfte hernimmt, verwandelt werden; dann viele sind zu grob und ungeschickt, in jene kleine Oefnungen und Führöhren einzudringen, durch welche der Körper seine Unterhaltung in sich sauget. Diese  
groß

grobe Theile nun müssen alle durch die wurmförmige Bewegung weiter fortgetrieben werden. Da aber Wärme und Feuchtigkeit in diesem Canal der Därme beständig vorhanden sind: so werden sie sich in eine stockende Materie, das ist, in eine Fäulniß verwandeln müssen, und gegen unsern Willen fortgehen, wann nicht der Mastdarm durch eine eigene Muskel so lang verschlossen wurde, bis er durch eine entgegen gesetzte Wirkung überwunden werde.

### §. 163.

So wohl diese Einrichtung immer angeordnet zu seyn scheint, so leidet sie dennoch ihre Ausnahm; wann entweder die Wirkung dieser Schlußmuskel zu stark, oder die Gegenwirkung des Mastdarms zu schwach ist. Erstes kan einen Krampf der Muskel verursachen, und letzteres erfolgt gewiß, wann die wurmförmige

förmige Bewegung, welche von dem Magen anfängt, und unterwärts bis an diese Muskel durch ein Zusammenziehen der Därme fortgesetzt wird, und wieder von diesem wieder in einem gesunden und natürlichen Zustand weit scharfer aufwärts bis zu dem Magen aufsteiget, geschwächt wird. Wer die Proben dieser wurmförmigen Bewegung mit blossen Augen ansehen will, darf nur die warme Gedärme eines kurz zuvor geschlachteten oder lebendig aufgeschnittenen Thiers betrachten.

§. 164.

Die Schwachheit dieser Bewegung suchet man entweder in den Gedärmen selbst, oder in einer Materie, welche sie erreget. In den Gedärmen treffen wir solche an; wann diese zu schlaff, gelähmet, allzusehr ausgedehnet und unempfindlich sind; ist dieses nicht; so finden wir

die

die Schuld in der Materie, welche die Gedärme zu einem Zusammenziehen reizen sollte. Diese Materie wird also entweder nicht in genügender Menge vorhanden, oder mit hinlänglicher Schärfe nicht begabet seyn. Da nun die Galle so vieles zu Reizung und Bewegung der Gedärme beiträget; so wird der Fehler in Mangel derselben gar oft angetroffen, und zu einer Verstopfung der Anfang gemacht werden. So gewiß aber auch dieses ist; so vergeblich werden doch scharfe Feuchtigkeiten in die Gedärme wirken können, wann sie mit einer andern Materie, (vergleichen ein zäher Schleim ist, der den Reiz verhindert,) überzogen sind, oder die Häute der Därme von sich selbst, oder von einer vorhergegangenen Krankheit zu dicke geworden sind.



S. 165.

Nehmen wir nun dieses alles zusammen; so folgt der richtige Schluß, daß die Oefnung des Leibes desto eher erfolge, je unempfindlicher die Gedärme sind, je mehr die Bewegung, welche nach unten zu geschlehet, diejenige übertreffe, welche dieser entgegen gesetzt ist, je grösser der Zufluß der Feuchtigkeiten gegen die Gedärme ist, und je weniger der Mastdarm verschlossen wird. Sehen sie die Ursach, warum Leute, welche viel still sitzen, viel denken, eines trockenen melancholischen Temperaments sind, die der Hypochondrie und Mutterbeschwerden zugethan sind, so leicht und am meisten zu Verstopfungen des Leibes geneigt sind. Blewohl ich ihnen, um einem Hypochondristen nicht gleich ein Grimmen zu erwecken, im Vorbengehen gestehen muß, daß in Ansehung der Temperamente in der besondern Beschaffenheit einzelner Körper wieder ein vermünftiger Unterschied zu machen sey: dann sehen wir

wir nicht, daß, obschon die meiste Menschen täglich zweymahl eine Oefnung des Leibes haben, dennoch auch viele nur einmahl, andere über den andern Tag, einige auch erst den dritten, vierten, fünften, sechsten und siebenten Tag, ohne sich dabey übel zu befinden, oder zum Nachtheil ihrer Gesundheit, solche erhalten? Ja, in unserm Landgericht Sulzbach ist erst vor anderthalb Jahren ein Knabe verstorben, welcher in fünf Jahren keinen Stuhlgang gehabt, und dennoch, wie wohl schwach und entkräftet, gelebet hatte. Sollten nun solche ihrem günstigen Schicksal, das sie mit einem guten Körper begabet hat, und ein langes Leben prophezeihet, deswegen böse werden, und um die Mode nachzuahmen, die Welt mit blossen Rücken täglich ansehen zu dürfen, gleich zu den polychrespissen, zu den Altonauer tropfen, oder sonst zu einem Tayler ihre Zuflucht nehmen? So thöricht wird hoffentlich keiner seyn, und dadurch entweder seine Natur schwächen,

und

und anstatt des langsamen Stuhlgangs eine wirkliche Verstopfung, und die hier zu erzählende böse Folgen der Verstopfung sich zuziehen wollen, den Leib mit Blähungen anfüllen, Beängstigungen, Herzklopfen, kalten Schweiß, Schwindel und Ohnmachten erdulden wollen, wodurch dann bald die Unrichtigkeiten der Excrementen in das Blut zurückgeführt werden, solches verderben, und da die Überbleibsel erhärten und ertrocknen, so kan gar bald die erbärmlichste unter allen erbarmungswürdigen Krankheiten, die Darmgicht daraus entstehen. Wie aber das Podagra?

## §. 166.

Ich habe Ihnen schon lauter Leute aufgeführt, welche, wie aus dem ersten Theile Ihnen annoch erinnerlich beyfallen wird, alle im Stand wären, auf dem lucinlanischen Theater eine geschickte Person vorzustellen. Da nun auch alle gemeldete Ur-

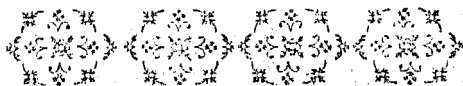
sachen der Colic zur Auszlerung solcher Scenen un-  
vergleichlich taugen; so werden sie mir ihren geneig-  
ten Beyfall um desto ehender gönnen, daß ein  
Podagra aus der Colic entstehen könne, als nicht  
nur viele vor dem gewöhnlichen Anfall des ordent-  
lichen Podagra allezeit ein Kneipen in dem Leib und  
Art einer Colic empfinden, sondern aus dem Lehr-  
gebäude der Nerven so wohl als der Erfahrung  
ermiesen wird, daß dieselge, welche mit der  
böhartigen Krampf, Colic (Colica Pictonum)  
behaftet sind, so oft mit einer gählingen und  
unheilbaren Lähmung der Hände und Füße  
heimgesuchet werden.

§. 167.

Die Cur wird daher auf schon erwähnte  
Weise einzurichten seyn, daß man auf die be-  
sondere Ursachen der Colic gedente, das ist, die  
Oefnung zu erhalten, ohne die wurmförmige

Bewegung in eine weitere Unordnung zu bringen, den Krampf zu lindern, und so bald ein Reißen oder krampfhaftes Zusammenziehen in den Füßen sich anmeldet, durch äußerliche Mittel suche die Materie vollends in die Füße zu locken, keineswegs aber durch stark purgierende Arzeneien bey einer schon überhand genommenen Verstopfung die Oefnung gewaltsam zu verschaffen; indem entweder der allzusehr erhärtete Unrath von den genossenen Nahrungsmitteln, oder die krampfhafte Zusammenziehung, oder eine Verwickelung der Gedärme, oder daß ein Darm in den andern geschoben ist, (wie ich vielfältig bey eröfneten toden Körpern gefunden, und öffentlich vorgezeigt habe,) den Weg versperren: und da auf solche Art die Purgiermittel sich länger in diesem Canal verweilen müssen, diese aber bloß durch den Reiz, welchen sie den Nerven mittheilen, wirken; so wird nicht nur die auszuführende Materie stecken bleiben, son-

dern auch die wurmförmige Bewegung ungewei-  
 det werden, eine Darmgicht, eine Entzündung,  
 und der Tod, sonderbar bey denen, welche ein  
 schwaches Nervengebäude haben, erfolgen müs-  
 sen. Die bey vielen so verhasste erweichende Elix-  
 iere werden weit mehrern Nutzen schaffen, wann  
 man sonderlich ein frischgepresstes Mandelöl mit  
 Manna vermischet, schleimige Suppen und Tränke  
 nach und nach dem Patienten darreichen wird, wo-  
 durch wir so wohl die scharfe Materie elu-  
 cken und ausführen, als den Krampf selbst  
 am besten stillen werden. Diese Curart muß eben  
 noch eine Weile fortgesetzt werden, wann  
 auch schon das Podagra in seiner völligen  
 Grösse zugegen wäre. Dann man muß grosse  
 und alle Sorg anwenden, damit das Podagra  
 nicht wieder zurück trete, und eine noch üblere Art  
 Colic, wovon wir in dem dritten Theil handeln  
 werden, verursache. Übrigens hat sich der Patient  
 eben wie bey dem regelmäßigen Podagra zu verhal-  
 ten.



Zehntes Capitel.

Von dem Podagra, welches  
auf einige Ausschläge der Haut  
folget.

§. 168.

**W**ir haben zwar das zufällige Podagra schon  
bey einigen Krankheiten, welche mit ei-  
nem Ausschlag der Haut bekleidet waren, be-  
trachtet. Da aber solche theils zur Lustseuche,  
theils zu dem Schaarbock gehörten; so ist noch  
übrig, daß wir schließlicly noch jenes betrachten,  
welches auf einen bösen Brind so wohl, als  
allerhand unreine Geschwüre gefolget zu seyn,  
wahrgenommen worden ist.

P 3

§. 169.

§. 169.

Diese Art der Gicht ist leichtlich zu erkennen ; da solche gemeinlich alsdann erst erfolgt , wenn vorgedachte Ausschläge und Geschwüre entweder gar zu häufig vorhanden sind, oder durch unrechte Heilmittel zurück getrieben werden , wornach dann oft zum guten Glück der Patienten , die mit dem Geblüt und andern Säften sich vermischende Materie annoch überwunden und in die zarteste Gefäße der Knochenbänder getrieben , eine mit dem regelmäßigen Podagra ähnliche Gicht und gleiche Grausamkeit hervorgebracht worden.

§. 170.

Dieses zufällige Podagra erfordert jedannoch eine ganz andere Cur , als alle vorige. Es sene nun , daß diese Ausschläge von dem verhinderten Fluß der goldenen Ader oder andern Unreinigkeiten

leiten



keiten entsprungen sey; so müssen alle diese eben-  
der als das Podagra unterhalten werden.

S. 171.

Wann demnach ein Geschwür zur Zeit der  
podagrischen Schmerzen austrocknet, oder von  
sich selbst zuhellet; so muß man mit allem  
Ernst sich bestreben, diese Materie durch äzende  
und die Geschwür reinigende Arzeneyen, durch  
gehörigen Orts angebrachte Fontanellen, zurück  
zu locken, und deren Ausfluß zu befördern: blas-  
senziehende Mittel werden bey zurückgetrette-  
nem Ausschlag des Haupts die böse Feuchtig-  
keiten wieder zum Vorschein bringen, und die  
verstopfte goldene Ader wird so wohl durch ei-  
gene aloetische innerliche Mittel, als äußerliches  
Ansetzen der Blutigel befördert, und also das  
so gehäßige Podagra auf die leichteste Art ver-

trieben werden. Ich beschlesse demnach diesen  
zweiten Theil, mit einen kleinen, etliche medi-  
cinische Grundsätze und Wahrnehmungen in sich  
haltenden Anhang, und wünsche einem jeden  
meiner Leser, weder von dem ordentlichen, noch  
falschen und zufälligen Podagra, oder dessen Fol-  
gen, überfallen zu werden.





# Medicinische Grundsätze und Wahrnehmungen.

## I.

**D**ohne erkannten Unterschied zwischen dem ursprünglichen, regelmäßigen, ordentlichen, zufälligen und falschen Podagra wird ein Arzt mehr Thorheiten als Ruhm erwerben.

2. Wie bey der ordentlichen Gicht der Schmerz in den Gelenken und Ligamenten der Knochen wüthet; so wird derselbe bey einem Fluß und falschen Gicht in den Muskeln empfunden.

3. Der Schmerz der wahren Gicht ist schneidend, reißend, brennend, stechend und ziehend, bey der falschen Gicht dehnend und drückend.

4. Colic, Durchfälle, Ruhr, Scharbock, Magenkrampf, vereinigen und entspringen gern mit und von den Blüssen, und gebären oft die falsche Gicht und zufällige Podagra.

5. Die Gicht, welche von der Lustseuche herrühret, endiget sich am öftesten mit erschrocklichen Convulsionen und tödenden Schlagfluß.

6. Je grausamer und länger die von dem Scharbock herstammende laufende Gicht wüthet, desto leichter entstehen verschiedene Blutsrüße.

7. So lang das Blutfließen dauert, weicht der Schmerz, welcher, so bald dieses nachläßt, sich wieder einstellt, und alsdann

8. leicht durch eine Lähmung sich endiget.

9. Die Gemeinschaft und Sympathie der Gebärmutter mit den äussern Gliedern ist aus der Zergliederungskunst und Naturlehre bekannt.

10. Die podagrische Materie verursacht viele Krankheiten der Harnblase, als Ischurie, Dysurie, Strangurie, und Blutharnen.

11. Die Wirkungen derselben können von nichts anders, als dem Gehirn und Verderbung des Nervensafts hergeleitet werden.

12. Wann die podagrifche Materie die Hüfte besetzt; so ist der Schmerz gelinder und von kürzerer Dauer, als in dem Knie und den Füßen.

13. In den Hüften sind selten eine starke Geschwulst, eine Hitze, eine Röthe, wohl aber ein schwerer und drückender Schmerz wahrzunehmen.

14. Wann bey dem Hüftweh eine grosse Stetigkeit, eine Kälte und Einschläferung derselben Theile vorhanden, der Leib verstopfet, das männliche Glied schlapp ist, und der Kranke das vierzigste Jahr schon zurückgeleget hat; so wird die Krankheit sehr lang andauern.

15. Wann bey dem Hüftweh der Schmerz sich herabwärts wendet; so ist es ein gutes, im Gegentheil aber ein schlimmes Zeichen.

16. So groß auch die Ischladische Schmerzen immer sind; so bald lassen sie doch nach, wann keine Erstarrung und nur eine leichte Empfindung einer Kälte verspüret wird.

17. Denjenigen, welchen durch lang anhaltende Schmerzen die leidende Theile allzusehr geschwächt worden, und der Kopf des Schenkelbeins aus der Pfanne gerathen, schwindet und verdorret der Schenkel.

18. Durch ungeschickte Curen werden bey der Gicht und Ischiatik öfter die Lähmung, das Hinken, die Steife und verhinderte Bewegung, Contractur, beinfressende Geschwüre, gählinge Verrenkungen, Geschwulst, als durch die Krankheit selbst verursacht.

19. Diejenige, welche mit der Hypochondrie, der goldenen Ader, und dem Schaarbock

verwandt sind, verschwägern sich leicht mit der Ischiatik.

20. Ein Geschwür der Gebärmutter verursacht manchesmahl der Ischiatik gleiche Übel.

21. Wann bey der Ischiatik Geschwüre an den Füßen ausbrechen; so befreyen sie von dem Hauptübel.

22. Wann bey aller Eicht, sie habe Mahmen wie sie wolle, die Schmerzen viele Wochen lang, und sonderlich des Nachts gar zu hartnäckig anhalten; so darf man die Cur kühnlich gegen die Lustseuche richten.

23. Wann die Ischiatik nicht wohl curiret wird; so spinnet sich leichtlich eine Schwindsucht an.

24. Die



24. Die Ischiatick hält bey Alten oft ein ganzes Jahr, bey Jungen selten über 40. Tage an.
25. Die verstopfte goldene Ader, der Nierenstein und Ischiatick erscheinen oft in einerley Gestalt.
26. Die rhevmatische Schmerzen nehmen öfters die rechte, als linke Seite ein.
27. Die rhevmatische Materie ziehet sich oft mit grosser Gefahr in das Gehirn, Lunge und Eingeweide zurück.
28. Diejenige, welche in der Jugend öfters mit Colic geplaget werden, dürfen sich in dem Alter zum Podagra gefast halten.
29. Der Spiritus æthereus wird sonderbar gegen das Podagra gerühmet.
30. Desgleichen sollen Strümpfe von der spanischen Wolle Maxa genannt, wenn sie beständig

die an bloßen Füßen getragen werden, das beste Verwahrungsmittel dagegen seyn.

31. Von der magnetischen Kraft, das Podagra und alle Gichtarten zu vertreiben, erwarten wir nähere und mehrere Proben.

32. Das durch die Geld und gewinnsüchtige so betitelte medicinische Sama ausgeblasene Arcanum des D. Dehmers soll vielen podagratischen grosse Aenderung verschaffet haben.

33. Dessen aus dem leiblichen Fegfeuer erlöste Podagricus gehöret unter die prahlerische und eigennützigte Hirngespinnste.

34. Des D. Fejels Verpflanzungen des Podagra verwelken wir zu dem Aberglauben der Druiden von medicinischen Rechts wegen.

Ende des zweiten Theils.

